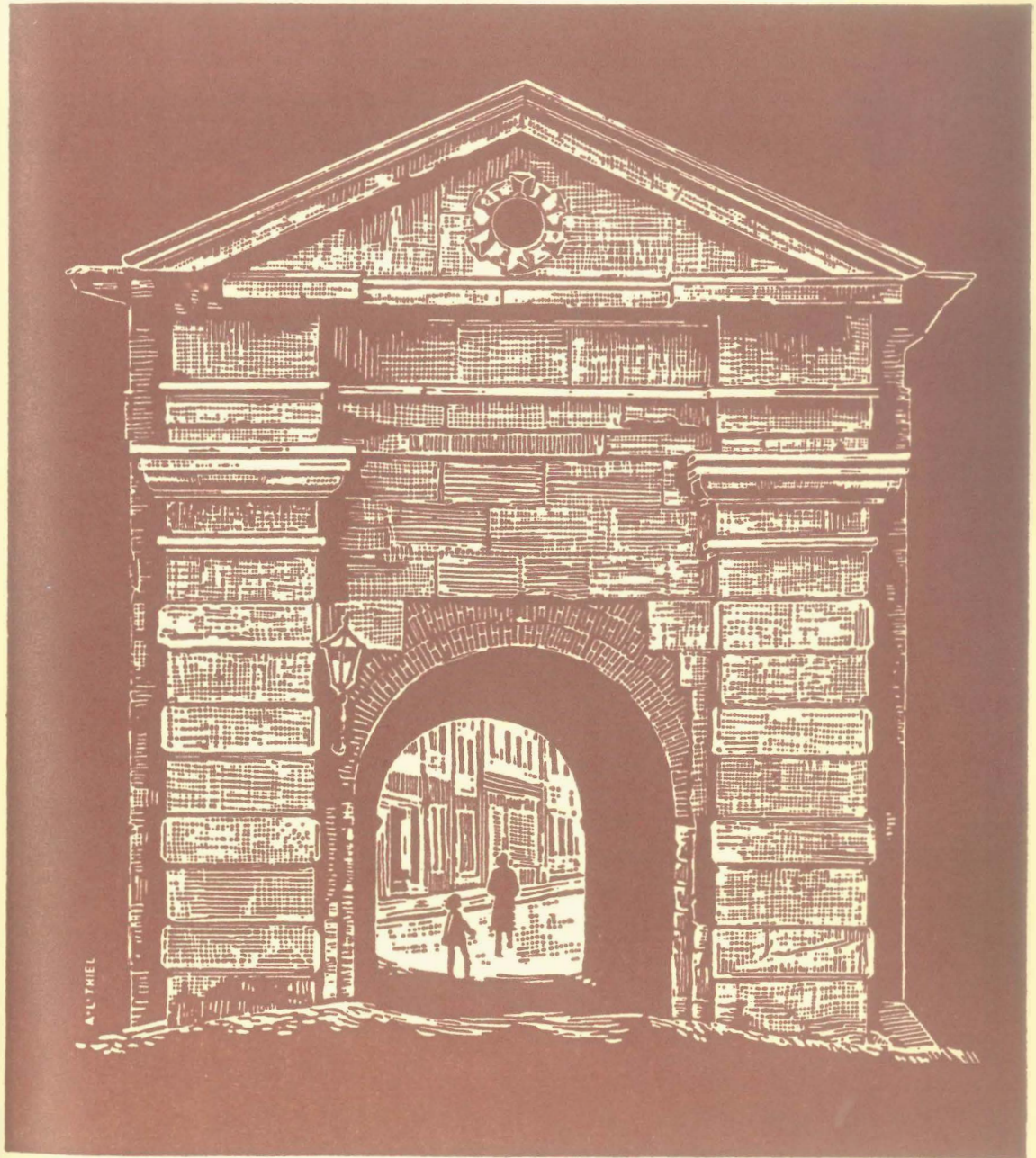


806

F 6711 E

DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

40. JAHRGANG

HEFT 6

JUNI 1974

aly

Universitätsbibliothek
 Düsseldorf



Bei unserem HANNEN ALT vergessen immer mehr Münchner jedes Maß.

Zwar stammt das Wort „Jeder soll nach seiner Fassung selig werden“ von einem Preiß'n. Aber München macht's wahr. Hier kann jeder das tun, was ihm Spaß macht. Und das Leben in vollen Zügen genießen. Heuer sogar mit Altbier vom Faß. Mit HANNEN ALT.

Das junge und junggebliebene München trinkt Altbier vom Faß.



In der Stadt der Künste und Musen ist von Müßiggang nicht die Rede. Neue Impulse, Ideen sind immer gefragt. So auch die Altbieridee vom

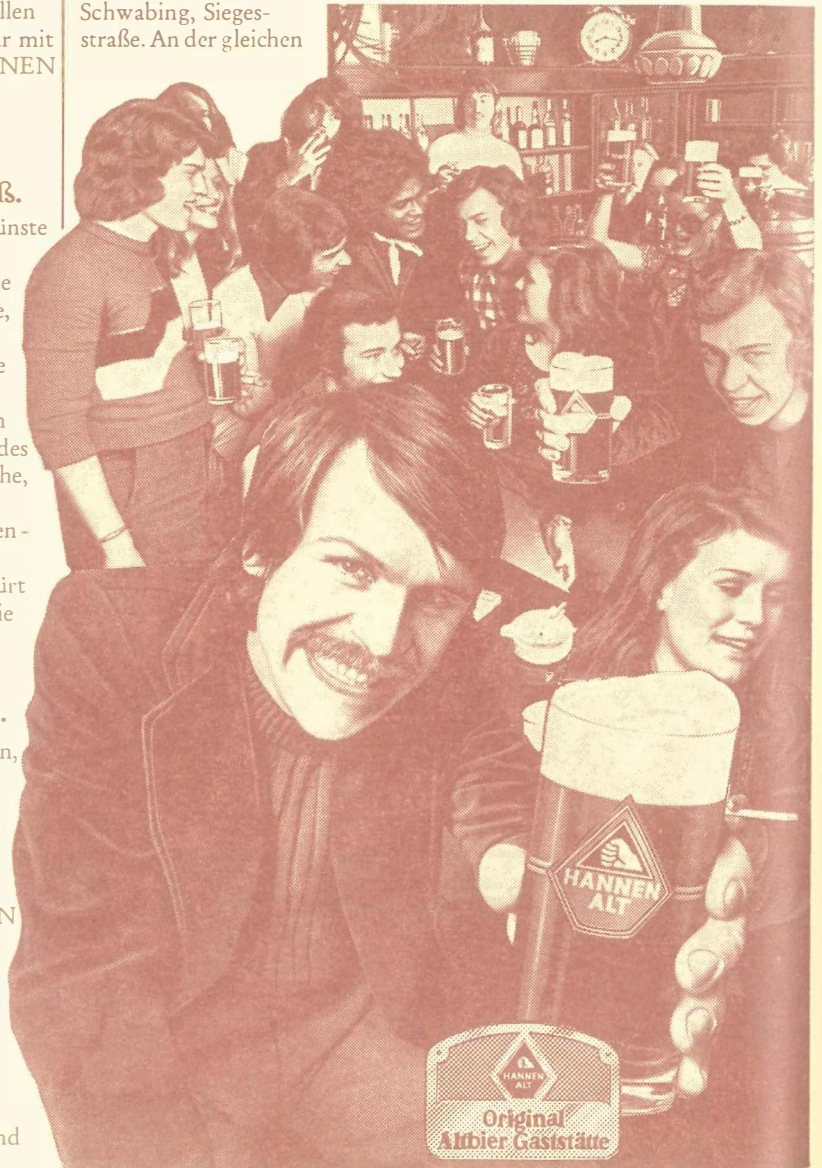
Niederrhein. Bei ihr scheinen mehr und mehr Münchner jedes Maß zu vergessen. Frauenkirche, Stachus und der Alte Peter haben Konkurrenz bekommen - echtes HANNEN ALT. Da steckt was hinter, das spürt man. Weil's schmeckt und die Stimmung weckt.

Im „Popcorn“ trifft sich jung und alt.

Jung sind die Typen, die Bienen, die Platten, der Discjockey. Alt oder ein wenig älter sind die Porzellanlampen an der Decke. Oder die Freundschaften, die man pflegt. Bei herzhaft würzigem HANNEN ALT. Man trifft sich und versteht sich. Und wenn die Vroni mit dem Toni, dann muß der Toni nicht mehr fensterln gehen — geschmuttert wird in einer gemütlichen Nische. Bis auf die surrealistischen Gemälde an der Wand sieht keiner zu. Zum Reden, Lachen und Feiern gib't's genug: HANNEN ALT ist für alle da.

Soul und Rock heizen die Stimmung an. Doch wem der Wecker im Regal die Stunde schlägt, macht Schluß für heute. Aber vorher verabredet man sich noch. Schwabing, Siegesstraße. An der gleichen

Säule oder beim HANNEN-Faß an der Theke. Morgen kommt man wieder. Bestimmt, denn man gehört dazu. Genauso wie HANNEN ALT.



HANNEN Brauerei GmbH, Willich

DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Dee Brown: Pulverdampf war ihr Parfum. Die sanften Helden des wilden Westens. 329 Seiten mit 24 Abb., Ln. DM 28,-

Robin Lane Fox: Alexander der Große. Eine Biographie. 755 Seiten mit 16 Tafelseiten, Ln. DM 36,-

Josef Kirschner: Manipulieren – aber richtig. Die acht Gesetze der Menschenbeeinflussung. 240 Seiten, Ln. DM 22,-

Buchhandlung · Königsallee 96 · Tel. Sa.-Nr. 329257

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Wir beklagen den Tod folgender Heimatfreunde:

Kellner Fritz Hellingrath, 68 Jahre	verstorben 22. April 1974
Prokurist Peter Pesch, 47 Jahre	verstorben 22. April 1974
Kaufmann Erwin Schröder, 80 Jahre	verstorben 1. Mai 1974
Bauingenieur Manfred Eichholt, 62 Jahre	verstorben 12. Mai 1974
Facharzt Dr. Karl Spickhoff, 73 Jahre	verstorben 12. Mai 1974

Wir werden unseren Verstorbenen ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Geburtstage im Monat Juni 1974

1. Juni	Dr. rer. nat. Rudolf Weber, Zoologe	79 Jahre
1. Juni	Kaufmann Hermann Maier	75 Jahre
3. Juni	Kaufmann Fritz Poscher	78 Jahre
3. Juni	Verw.-Direktor a. D. Hans Friedrich	76 Jahre
4. Juni	Juwelier Hans Beckmann	87 Jahre
5. Juni	Rentner Karl Sandvoss	81 Jahre
7. Juni	Wilhelm Burghartz	75 Jahre
7. Juni	Rentner Hans Faure	70 Jahre
8. Juni	Kaufmann Karl Königs	78 Jahre
8. Juni	Angestellter Willi von der Heiden	65 Jahre
8. Juni	Vers.-Dir. Josef Gutmann	60 Jahre
10. Juni	Rektor a. D. Karl Griessel	86 Jahre
10. Juni	Kaufmann Willi Schiffer	86 Jahre
10. Juni	Direktor Oskar Böse	50 Jahre
13. Juni	Kaufmann Aloys Küper	65 Jahre
13. Juni	Kaufmann Franz Loos	55 Jahre
14. Juni	Brauereidirektor i. R. Carl Compes	75 Jahre
14. Juni	Orthopädie-Meister Heinz Remong	60 Jahre

Wirtschaftsbetriebe Paul Weidmann GmbH, Stiftsplatz 11, Tel. 32 59 83

Waldhotel Rolandsburg

Grafenberg, Rennbahnstr. 2, Telefon: 626231/32

Restaurant Schultheiss

Berliner Allee 30, Telefon 1 31 38

Brauerei-Ausschank Schlösser Altstadt 5, Telefon: 32 59 83



DÜSSELDORF · IMMERMANNSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

Koyermann

**Die leistungsfähige
KOHLENHANDLUNG
BP HEIZÖL
Vertretung**



Briefmarken
Münzen
kaufen Sie im
Fachgeschäft

F. & G. HODSKE · 4 Düsseldorf

Adlerstr. 65 · 3 Min. vom S-Bahnhof Wehrhahn · Tel. 352624
Reichhaltiges Lager an deutschen Marken und alle West-
EUROPA-Länder, ebenfalls große Auswahl an deutschen
Münzen ab 1800 bis heute.

Zuverlässiger Neuheiten-Dienst der ganzen Welt.
Sämtliches Zubehör der Firmen Leuchtturm, Lindner, KaBe,
Kobra, Hawid, Safe, Schaubek usw.

40 Jahre im Briefmarkenhandel tätig! Ein Besuch lohnt sich

14. Juni	Isoliermeister Bernhard Flaskamp	50 Jahre
14. Juni	Ingenieur Wolfgang Kamp	50 Jahre
16. Juni	Direktor Heino Plönes	50 Jahre
18. Juni	Generalkonsul Bankier Dr. Hans B. Heil, Vizebaas	55 Jahre
18. Juni	Direktor Arnold Servos	60 Jahre
19. Juni	Kasinoverwalter August Heinrichs	65 Jahre
21. Juni	Handlungsbev. i. R. Wilhelm Buch	70 Jahre
21. Juni	Kaufmann Arnold Epping	65 Jahre
22. Juni	Abt.-Leiter Walter Franken	65 Jahre
22. Juni	Drogist Josef Wellenberg	65 Jahre
24. Juni	Kaufmann Otto Schüler	82 Jahre
24. Juni	Abt.-Leiter Paul Jörres	55 Jahre
25. Juni	Facharzt Dr. med. Erich Keuper	86 Jahre
28. Juni	Rentner Theodor Eyckeler	77 Jahre
29. Juni	Rentner Theo Knuppertz	70 Jahre

Geburtstage im Monat Juli 1974

1. Juli	Arzt Dr. med. Arno Collet	76 Jahre
1. Juli	Dachdeckermeister Peter Stahl	65 Jahre
3. Juli	Kammermusiker Hans Pütz	50 Jahre

1974

weiterhin in der Spitzengruppe der
europäischen Verkehrsflughäfen

Internationales
Luftverkehrszentrum des Rhein-Ruhr-Gebiets

FLUGHAFEN DÜSSELDORF



Bommer Kaffee

Immer ein Genießs!

4. Juli	selbst. Gärtner Franz Burchartz	70 Jahre
4. Juli	Kaufmann Gerd Lavalle	70 Jahre
4. Juli	Gastronom Helmut Seiffert	50 Jahre
7. Juli	Kaufmann Friedrich Doevenspeck	80 Jahre
7. Juli	Bauunternehmer Rainer Tauscher	78 Jahre
7. Juli	Rechtsanwalt Dr. Hanns Ropertz	65 Jahre
7. Juli	Wirt Peter Kampes	55 Jahre

Allen unseren Geburtstagskindern die herzlichsten Glückwünsche.

Chronik der Jonges

Die Düsseldorfer Zeitungen über unsere Dienstagabende

2. April:

Neuaufnahmen mit Gesang

Neuester „Jonges“-Stand: 2 635 Mitglieder

Der Zulauf zu den „Düsseldorfer Jonges“ hält unvermindert an; lose Zungen lästern von der „Gewerkschaft Heimat“. Trotzdem, die Tatsache ist da: 45 „Neue“ ließen sich von dem im Allgäuurlaub braungebrannten Baas Hermann Raths die „Jonges“-Nadel an den Rockaufschlag heften, wie üblich ein Querschnitt

durch alle Altersklassen und Berufe vom Brandmeister über Maler, zum Hotelier bis zum Bankdirektor und anderen mehr. Die Prominentesten unter ihnen waren MdL Heinz Hardt sowie die Ratsherren Hans Jeratsch und Heinz Kalenborn. Insgesamt zählt der Heimatverein jetzt 2 635 Mitglieder.

Umrahmt wurde die Neuaufnahme von Darbietungen des „Sängerkreises Urdenbach“, der am kommenden Montag bis Ende April zu einer Reise nach Kanada und in die USA fliegt. Heribert Brommer unterstrich die Leistungen des gemischten Chores mit einer Reihe von Lichtbildern und gab bekannt, daß zehn Veranstaltungen auf dem Reiseprogramm des Chores stehen, darunter auch ein Auftritt im kanadischen Fernsehen. Die „Jonges“ bedankten sich außer mit Beifall auch mit einer Spende für das Reisetaschengeld der Sänger. „Mäuzkes“ von Mundartdichter Karl Maria Fraedrich rundeten den Abend ab.

K. Sch.

(So berichtet die Neue Rhein-Zeitung)

fotokopien technische fotoreproduktionen *

lichtpausen

DÜSSELDORFER LICHTPAUSANSTALT

Otto Seiffert

INH. KURT SEIFFERT

POSTSTR. 28 · TEL. 1 97 27

GEGR. 1920

lichtpausen

fotokopien technische fotoreproduktionen

SOEFFING

Kompetent für Kälte und Klima

4 DÜSSELDORF 1 · MINDENER STR. 24 - 26 · TEL. 77 09 1

ZWEIGBÜRO: 5050 PORZ

LINDER WEG 93 · TELEFON 6 33 65

Dieterich auf der Kö

»BENRATHER HOF«

Königsallee Ecke Steinstraße, Tel. 2 16 18

Inh. Bert Rudolph

Durch eigene Schlachtung und Metzgerei die gute bürgerliche Küche zu soliden Preisen!

Einrichtungshaus

Moderne Inneneinrichtung mit architektonischer Beratung

DIE WOHNUNG

Ewald Ochel KG

Düsseldorf · Liesegangstr. 17

9. April:

Belgien ehrt die Jonges

Bibliothek geschenkt / Der Uni übergeben
Von unserem Redaktionsmitglied Josef Odenthal

Das 42. Stiftungsfest der Jonges stand im Zeichen der Freundschaft mit Belgien. Nach dem traditionellen Erbsensuppen-Essen nahm Generalkonsul Dr. Wilfried K. van Hemelrijck das Wort, um dem Heimatverein eine Ehrengabe seiner Regierung zu überreichen: eine Bibliothek belgischer wissenschaftlicher und schöner Literatur von 50 Bänden.

Der Generalkonsul sprach von den begeisterten Bemühungen der besten Europäer seit Anfang der fünfziger Jahre, den Kontinent zu einen. Nach erschütternden Fehlschlägen scheinete das Ziel ferner denn je. „Aber wenn die Spitzen versagen, bleibt es uns unbenommen, die Entwicklung von unten her zu fördern und auf menschlichem und kulturellem Gebiet über die Grenzen hinweg zusammenzuarbeiten.“ Die Düsseldorfer Jonges seien in diesem Sinne seit Jahrzehnten tätig. Diese Verdienste sollten durch das Geschenk anerkannt werden.

Baas Hermann H. Raths dankte in herzlichen Worten für die verpflichtende Gabe. Um ihr die rechte Wirksamkeit zu sichern, werde der Verein sie an die Düsseldorfer Universitätsbibliothek weitergeben. Prorektor Professor Carl-Heinz Fischer dankte namens der Universität, und der Direktor der Universitätsbibliothek, Dr. Günter Gattermann, freute sich, daß gerade die

Literatur über den belgischen Kulturkreis, der auch für den Niederrhein so wichtig sei, bereichert werde. Mit dem belgischen Abend war eine Plakatausstellung „Folklore in Belgien“ verbunden. Zu Gast war der Knabenchor „Laudate Domino“ aus Aalst (Flandern) unter Leitung von P. Michael Ghijs. Die hervorragenden Stimmen und der sehr disziplinierte Gesang der 90 jungen Sänger begeisterten die Zuhörer, so daß die Spenden reichlich flossen, als die Jungen im Anschluß an ihr Konzert eine Sammlung für die Aktion „Sorgenkind“ durchführten: 1015 Mark kamen zusammen. Zum Schluß ehrte der Baas 32 70jährige Mitglieder durch Überreichung der Eisernen Ehrennadel.

(So berichtet die Rheinische Post)

21. April:

Jonges studierten die Gastronomie

Der Jonges-Vorstand besuchte das „Internationale Informationszentrum für das Hotel- und Gaststättengewerbe“ (Interhoga) am Kennedy-Damm, das in den zwei Jahren seines Bestehens weltweit bekannt geworden ist. Fritz Grube, Geschäftsführer und selbst ein Düsseldorfer Jong, begrüßte den Baas der Jonges, Konsul Hermann H. Raths, und die übrigen Vorstandsmitglieder mit ihren Damen und führte sie durch das Haus. Besonders interessant war das Sprachlabor, in dem Ausländern in acht Tagen ein erstaunlich großes Maß an Deutschkenntnissen vermittelt werden kann.

J. Sch. S.

(So berichtet die Rheinische Post)

HEINZ

Stockheim

Stätten der Gastlichkeit

Zweibrücker Hof

Königsallee 92
Telefon 32 06 56

Zum Burggrafen

Hüttenstraße 4
Telefon 32 87 45

Stockheims Naschkörbchen

Stadtküche - Feinkost
Delikatessen
Wilhelm-Marx-Haus
Telefon 32 21 01

Café Stockheim

Grabenstraße 17
Telefon 32 31 27

Bahnhof- Wirtschaftsbetriebe

Hauptbahnhof
Telefon 35 09 96

Messe- und
Kongreßrestaurant
Ausstellungsgelände
Telefon 44 45 45

Restaurant Rheinhalle

Hofgartenerufer
Telefon 44 44 45

Café - Brasserie
Schauspielhaus
Hofgarten

Café Wellenbad
Grünstraße
Telefon 1 86 88

Ein Begriff für Düsseldorf

HOCHPROZENTIG

KURSSTABIL · RISIKOLOS

DAS IST

DAS WERTPAPIER FÜR SIE

Unser Sparbrief:
Sicherheit
mit hohen Zinsen.



WIRTSCHAFTSBANK

(Volksbank) e.G.

DÜSSELDORF

ADERSSTR. 12 - FERNRUF 32 07 31

Depositenkassen:

Auf'm Großenfeld 5
(Ecke Gumbertstr.)
Fernruf 21 28 68
Breite Str. 7-11
Fernruf 1 35 34

Corneliusstr. 75
Fernruf 1 41 37
Grafenberger Allee 149
Fernruf 68 48 18

Klosterstr. 73-75
Fernruf 35 77 37
Münsterstr. 88
Fernruf 48 14 70

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

Haben Sie auch keine 10000 Mark auf der Bank?

Dagegen gibt es doch das 10000-Mark-Bündnis mit der Commerzbank: Wenn Sie uns sechs Jahre lang monatlich 100 Mark geben, machen wir für Sie in etwa sieben Jahren rund 10000 Mark oder mehr daraus! Das ist erheblich mehr, als Sie eingezahlt haben. Am besten, Sie lassen sich gleich bei uns beraten.

COMMERZBANK 

23. April:

Stachelditzkes machten Jonges mobil

Die Tischgemeinschaft „Stachelditzkes“ im Heimatverein Düsseldorfer Jonges bescherte den Jonges aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens ein Abendprogramm, das noch lange im Gespräch bleiben wird. Der Kirchenchor von St. Peter unter Leitung des Kantors Karl Albert Müller und die Solistinnen Traudel Kuntze, Hanna Müller und Margot Hampfler versetzten die Jonges in Begeisterung. Als gegen Schluß „Sassa, Sassa!“ schwungvoll gesungen wurde, flogen Bierdeckel in Mengen durch den Saal.

Dr. Walther Schrader hielt zwischendurch eine der eigenwilligsten, aber nettesten Festansprachen op Platt, die die Jonges je hörten; ein Sonderlob verdient Michael Stroinsky für die prächtig vorgetragenen Paul-Gehlen-Geschichten. Baas Hermann H. Raths erhielt einen symbolischen Stachelditz, belohnte seinerseits die Tischgemeinschaft mit einer Riesenflasche „Wegzehrung“ und übergab Kantor Müller zur Erinnerung den Jonges-Teller.

KHS

(So berichten die Düsseldorfer Nachrichten)

30. April:

Alt an die Düssel tragen

Mundartfreunde stellten „Jonges“ Mundartdichter vor. Daß redliches Bemühen gelegentlich auch zuviel des Guten sein kann, mußten am Vorabend des 1. Mai sowohl die „Düsseldorfer Jonges“ erfahren als auch ihre Gäste, 14 Repräsentanten der niederrheinischen und der bergischen Mundartdichtung. Diese sollten die Düsseldorfer vor allem einmal mit der Klangfarbe und der Melodik jener Mundart vertraut machen, die in der näheren und weiteren Umgebung Düsseldorf gesprochen wird.

Wer allerdings glaubte, daß Mundart zu den „Jonges“ tragen dasselbe sei wie Altbier oder Mostert nach Düsseldorf, sah sich bald getäuscht. Die von Mundart-Sheriff Fred Fiedler mit viel Idealismus betriebene Vorstellung der Mundartsprecher litt ganz schlicht darunter, daß abgesehen von dem zu langen Programm Platt aus Mönchengladbach, Krefeld, besonders aber aus Remscheid seine eigenen sprachlichen Gesetze hat und vielen, sogar etlichen der Vortragenden selbst unverständlich blieb.

HERREN- UND DAMEN-MODEN

Spez.: Strickwaren aller Art (Übergrößen)

Herren-Hosen bis Größe 61

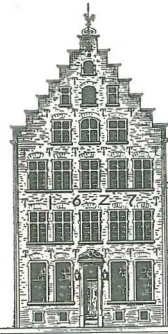
(Anfertigung ohne Aufpreis)

WALTER RICHARDT

Düsseldorf-Altstadt

Mittelstraße 7

Telefon 8 18 30



Altdeutsche Tafel

Speisen Sie doch auch einmal wie im 17. Jahrhundert in der historischen Gaststätte

»**Zum Kurfürst**«

Anno 1627

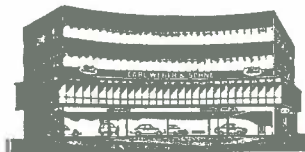
4 Düsseldorf · Flinger Straße 36
Telefon 32 86 44

Nur auf Vorbestellung
Der Schmaus beginnt um 20 Uhr



DAS GROSSE AUTOHAUS

CARL WEBER & SÖHNE



Ford-Haupthändler

Düsseldorf,
Haupt-
verwaltung,
Himmelgeister
Straße 45

Kettwiger Straße
Ecke Höherweg
Karl-Rudolf-Str. 172

Tel. Sa. Nr. 330101

B. KLEIN-STAHLRÖHRE

DÜSSELDORF · SCHMIEDESTRASSE 18 · TELEFON 77 20 73

Lieferprogramm:

Speziell Präzisionsstahlrohre, Edelstahlrohre und Rohrteile, Zylinderrohre, Rohrbogen, Fittings und Flanschen

Schade drum, aber vielleicht sollten die Verantwortlichen für Veranstaltungen ähnlicher Art sich darauf beschränken, weniger bieten zu wollen zugunsten einer mit den Vorträgen verbundenen sachkundigen Einführung. K. Sch.

(So berichtet die Neue Rhein-Zeitung)

Gesang, Tanz und Eierkippen

Einen fröhlichen Ausklang des Osterfestes feierten am Dienstagabend die Düsseldorfer Jonges. Im Mittel-

punkt stand das traditionelle Eierkippen, der rheinische Osterbrauch, halb Geschicklichkeits-, halb Glücksspiel, bei dem mancher Graukopf sich in Jugendzeiten zurückversetzt fühlte. Bariton Heinz Kiesewetter trug zu Ehren der Geburtstagskinder des Monats festliche Lieder und Karl Fraedrich neue Mäutzes vor. Höhepunkt aber waren die Darbietungen der Tanzgruppe Schaper, die ein reichhaltiges Programm vom Volksreigen bis zum modernen Tanz bot. J. O.

Hans Müller-Schlösser

Tinte und Schminke

13. Fortsetzung

Wir spielten das Stück auch in dem Städtchen Hilden bei Düsseldorf. Dort war gerade Kirmes, und der Saal lag am Marktplatz, auf dem die Buden und Karussells aufgebaut waren.

Paul Henckels spielte den bösbösen Staatsanwalt mit einem schwarzen Spitzbart. Die Zuschauer freuten sich immer, wenn er auftrat. Er dagegen nahm sich sehr ernst, und das war sicher der Grund, warum er den Leuten so gefiel.

Den Helden des Stückes verkörperte August Weber. In den beiden ersten Akten war er ein reicher Kaufmann, der sich bei der Regierung wegen seiner sozialistischen

Bestrebungen unbeliebt gemacht hat. Weber trug einen feierlichen Gehrock, einen hohen Stehkragen mit seidener Krawatte und einen nach oben gewickelten Schnurrbart. Er sah aus wie Kaiser Wilhelm in Zivil. Im letzten Akt, ausgewiesen und verarmt, hatte er zwar noch den Gehrock, aber keinen Kragen mehr, statt dessen ein rotes, geblümtes Taschentuch um den Hals. Sein ehemals stolzer Schnurrbart hing ihm, weil er keine Bartwiche mehr kaufen konnte, melancholisch unter der Nase, mit den Spitzen nach unten. Damit hatte er Verarmung und Verzweiflung eindeutig und sehr eindrucksvoll dargestellt.

Henckels' Mutter hatte sich mit nicht allzu großer Mühe bewegen lassen, die würdige Mutter des unglücklichen Kaufmanns zu spielen. Und sie tat es mit der Spiellust der alten Komödiantin, daß die Kulissen wackelten.

Ich selber mußte als Buchhalter Bolten auftreten. Das hatte für mich nur die Schwierigkeit, bei meinem Alter

Achtung! „Jonges“ im öffentlichen Dienst

Das Geheimnis des BHW-Bausparens heißt: schneller einziehen – langsamer abzahlen.

Das BHW ist eine Bausparkasse, die nicht allen offen steht. Nur Beamte, Angestellte und Arbeiter des öffentlichen Dienstes dürfen unsere Kunden sein. Ebenso aber auch diejenigen, die dem öffentlichen Dienst gleichgestellt sind.

Wer BHW-Bausparer werden darf, genießt besondere Vorzugsbedingungen:

Z. B. zahlen unsere Bausparer für ihr Baugeld schon seit 1956 nur $4\frac{1}{2}\%$ Darlehnszinsen, bei 3% Guthabenzinsen. Das ist Stabilität! Eine Mindestsparsumme von 40% der Bausparsumme ist beim BHW nicht erforderlich.

In Tarif III zahlen Bausparer für den Anspruch auf 100 000,- DM Baugeld nur 250,- DM monatlich während der Ansparzeit... und vieles andere mehr!

Schreiben Sie oder rufen Sie uns einfach an!

Leichter
mit
dem
Gemeinnützige Bausparkasse
für den öffentlichen Dienst GmbH

BHW

Beamtenheimstättenwerk, 325 Hameln, Postfach 666
Fernruf: (0 51 51) 181

Beratungsstelle:

4 Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 43, Tel.: Sa.-Nr. 1 00 41

hettlage

MITGLIED DER INTERNATIONAL PARTNERS

Düsseldorf · Klosterstraße 43
Das Haus für die bekannt gute Kleidung

und meiner kleinen Figur einen im Dienste altgewordenen Angestellten plausibel zu machen. Aber wir hatten ja Bartwolle genug, rote, schwarze, braune, graue, weiße, ganz nach Wahl und Wunsch. Meine Rolle war nicht schwierig. Ich brauchte nur immer einen Brief zu bringen, dessen Inhalt die Handlung nach des Dichters Willen vorwärts trieb. Und insofern war mein Auftritt immer wichtig und spannend. Aber den durchschlagenden Erfolg dieser Rolle hatte ich doch meiner besonderen Gestaltung und Darstellung zu verdanken. Ich klebte mir einen roten Schnurr- und Spitzbart. Das Publikum lachte fröhlich, als ich im ersten Akt auftrat. Jetzt wird's lustig, dachte es wohl. Aber Weber flüsterte, als er mich sah: „Mensch, den Bart ab!“

Ich erschrak und wollte die Manneszierde abreißen. „Aber hier doch nicht!“ zischte Weber mich an.

Ich ging ab und sagte mir, daß der Bart wohl nicht das richtige sei, und klebte mir einen anderen, nämlich einen schönen, langen, kastanienbraunen. Als ich damit im zweiten Akt auftrat, wieder mit einem Briefe in der Hand, stellte ich bei dem herzlichen Gelächter des Publikums fest, daß ich seinen Geschmack getroffen hatte und daß ich ihm so besser gefiel als vorher. Nur Weber schien anderer Meinung, denn seine Augen funkelten mich böse an.

„Nicht zu glauben!“ fauchte er. „Wohl verrückt, was? Bart ab!“

90
JAHRE
Max Bark
JUWELIER
EIGENE WERKSTÄTTEN
4 DÜSSELDORF FLINGER STR. 8 RUF 32 18 38

65 JAHRE IN DER ALTSTADT
KARL *Brettenbach*
UHRMACHERMEISTER
UND JUWELIER
FLINGERSTRASSE 58 · TELEFON 13175

SCHNEIDER & SCHRAML
INNENAUSSTATTUNG
DÜSSELDORF KÖNIGSALLEE 36
Telefon 1 48 48
Seit 1890 ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

3 Generationen



Erfahrungen,
beste Waschma-
terialien, moderner
Maschinenpark
garantieren schonendste
Behandlung u. schnellste
Durchführung Ihres Wäsche-
Auftrages. Ruf 21 5051
Annahmestellen in allen
Stadtteilen · Großwäscherei
Klein wäscht fein!

GROSSWÄSCHEREI
Klein

TONATELIER

Wolfgang Schmitz

Filmsynchronisation

Akustische Werbung für Funk, Kino und Fernsehen

Schallplattenproduktion

Kassetten und Band-Schnellkopieranlage

DÜSSELDORF · AM WEHRHAHN 63 · Telefon 35 21 78 und 78 37 95

Völlig verdattert machte ich mich von der Bühne weg und überlegte, was ich nun wohl noch machen könne, um einen Buchhalter hinzulegen zu Webers Zufriedenheit. Das Hinlegen glückte mir, aber die Zufriedenheit errang ich nicht. Mit der besten Absicht und dem heiligsten Ernst meiner dreiundzwanzig Jahre klebte ich mir für den dritten und letzten Akt einen dritten Bart, eine von einem Ohre zum andern unterm Kinn herlaufende sogenannte Schifferfräse aus grauer Wolle. Ich mußte im letzten Akt einen die Heimkehr des Schwergeprüften gestattenden und alles wiedergutmachenden Brief bringen. Schnell und freudig erregt sollte ich auftreten, obwohl ich den Inhalt des Briefes gar nicht kannte. Aber der Dichter wollte es so. Ich trat auch schnell und freudig erregt auf, oder vielmehr, ich wollte es tun, aber in meinem künstlerischen Eifer sah ich einen Haufen Zugseile in der Kulisse nicht liegen. Ich stolperte darüber und fiel der Länge nach auf die Bühne. Erst ein Schreckensschrei des Publikums. Dann aber, als ich, am Boden liegend, das Gesicht mit der grauen Schifferfräse erhob, den Brief in die Höhe hielt und schrie: „Herr Kommerzienrat, ein Brief!“, brach ein Jubel los, wie ich ihn, bei meinen Stücken wenigstens, noch nie gehört habe. Das Trauerspiel das wir dem Kirmespublikum vorspielen wollten, kam in diesem Augenblicke zu einer Wirkung, um die es mancher Schwank beneiden konnte. Den traurigen Eindruck, den das Stück haben sollte, versuchte August Weber in der Schlußszene zu retten. Er sitzt, ein gebrochener Mann, den auch die von mir gebrachte Glücksbotschaft nicht mehr am Leben halten kann, am Fenster, eine warme Decke auf den schon er-

kaltenden Füßen, das blasse Antlitz milde beleuchtet von der mit einer Fahrradlaterne und rotem Schellack hergezauberten Abendsonne. Mit matter Hand zeigt er seiner schmerzgebeugten, aber verstohlen auf die Uhr schauenden Mutter die sinkende Sonne, ein Symbol seiner selbst, und hält eine lange, vom Autor mit viel Schmalz eingeriebene Rede.

Frau Henckels, seine Mutter, flüstert ihm zu:

„Mensch, so stirb doch! In einer halben Stunde fährt unser Zug!“

Aber der sterbende Weber läßt sich kein Jota rauben. Er redet und redet.

Plötzlich stößt die Mutter einen ihrer berühmten Schreie aus, wirft sich jammernd über ihren zählebigen Sohn und schreit:

„Er ist tot!“

Vorhang.

Ende.

Wir haben den Zug noch gekriegt.

Paul Kemp, gleich bekannt bei Bühne und Film, fing auch im Düsseldorfer Schauspielhaus an. Auf der Bühne war er zunächst „unmöglich“, weil er mit seiner immanenten Komik noch nichts anzufangen wußte. Er verrenkte Arme und Beine und schnitt Gesichter und stand dann wieder mit einem völlig blöden Ausdruck da wie jemand, der aus einer anderen Welt plötzlich und unversehens auf die Bühne geraten ist. Dieser, wie soll ich ihn nennen, Puppenzustand dauerte Dumont-Lindemann zu lange, und eines Tages war Paul Kemp verschwunden, nachdem er mit uns bei einer gemeinsamen Freundin

(Fortsetzung Seite IX)



FORD-VERTRAGSHÄNDLER

ERNST SPRICK

Verkauf von Neu- und Gebrauchtwagen

Sämtliche Reparaturen

DÜSSELDORF-GERRESHEIM, Am Pesch 15-19

Telefon 28 72 78 u. 28 97 92

Gegr.

FÖRST

1899

Merowingerstr. 71 Ruf 33 16 05

Markisenfabrik und Metallbau

Metallarbeiten aller Art

Markisen - Rollgitter

Portale - Türen - Tore

Senkfenster - Schiebetüren - Elektr. Antriebe



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

„Wirtschaft und Gesellschaft am Niederrhein“

Diese sehenswerte Ausstellung zeigt das Museum Volk und Wirtschaft, Ehrenhof 2, bis zum 29. September 1974.

Öffnungszeiten: montags bis freitags 9–17 Uhr, samstags 9–13 Uhr, sonntags 10–18 Uhr.

Die weite Niederrheinlandschaft um Kaiserswerth

Gemälde von Hubert Ritzenhofen



IN NOMINE PATRIS ET FILII ET SPIRITUS SANCTI.
 Hocum sit uniuersis scē matris ecclie fidelib; et
 futuris quā presentib; quābit conuentus b; Svb-
 ra puidi dispensatione consilij usneam sua uer-
 sorem p areal distribuit. et custibet aree onus
 penhorus duoz solidoz in hacuitate be marie
 annuatim solvendoz imposuit. Item agros u-
 sis fiam simili in p areal distribuit. s; sim-
 ma pensionis cuiuslib; in scē nūmis minuit.
 Minutis u singlis iuxta singlaz qnitate
 census affert minores. Huiusim; aut inter-
 posita pactione. ut iacione conductionis n̄
 ampli exigi debeat. quā summa census aree
 cuiuslib; uil minuarū ex postulat. Item
 quotienscūq; iste aree de psonis ad psonas
 teneant. aut pōne successionis. aut titulo ven-
 ditōis et emptōis. sive et donatōis. cuiuslib; canoniz-
 copz stoph unū ē donand. pter iam dictā sum-
 mā conductionis. hac aut dispensatōe uniu-
 stud testimoniale quent instituit donari. in
 oib; possit stare has areal cū suis donub; et
 pualignatas et a eoi lege reliquaz domoz ag-
 uidley n̄ habentū penit exceptas. Actū ē aut
 h; anno dñice incarnōis. o. c. lxxxi. indictione
 .xiiii. m̄se oct. regnante q̄lo romanorū imper-
 fridico. octuimo ppo. p̄sentib; et senentib; u-
 r̄s honestis et iuris ac laicis qz nōja subscripta sūt.
 Ludolph; decan. Winand; custos. Himans; sco-
 lastic. Sifrid. Ludolf. Tydric. Alberto. Irwin.

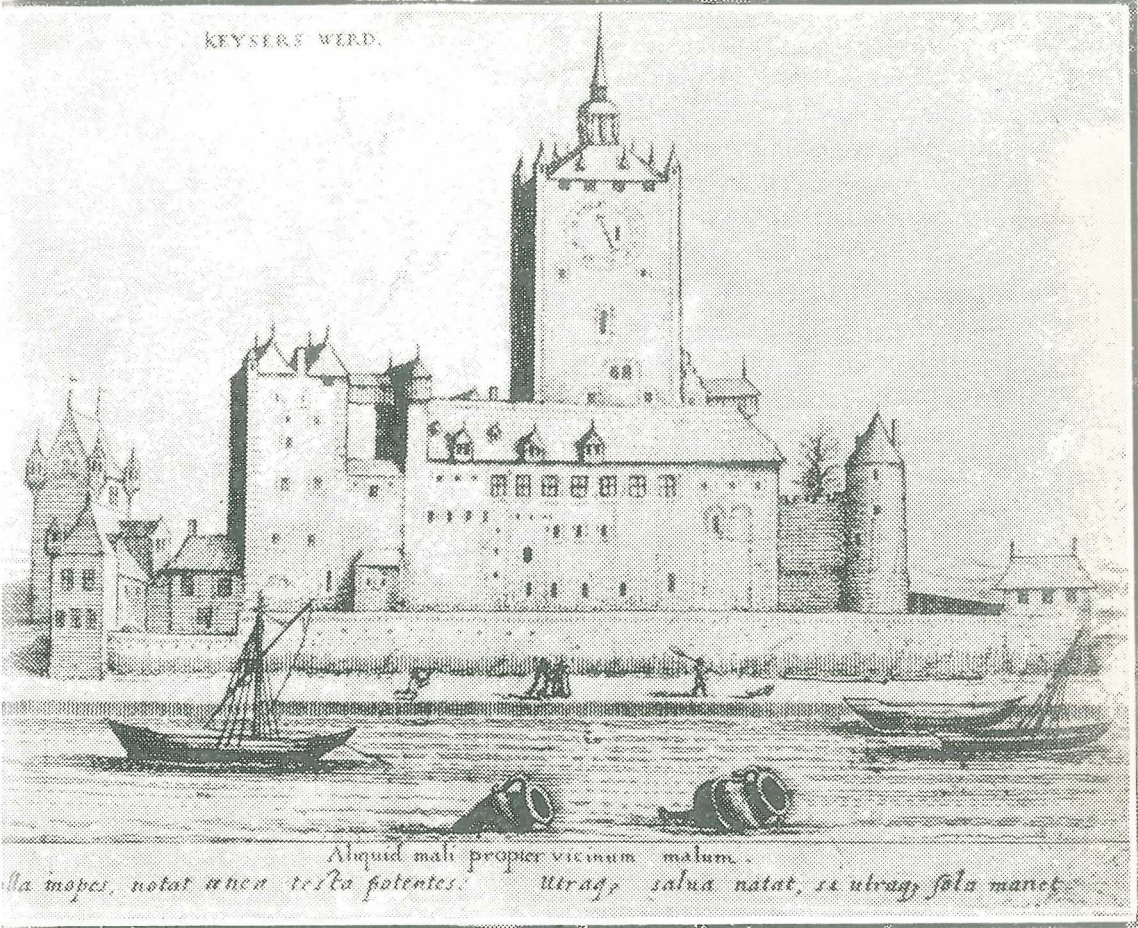
Erich Wisplinghoff

Kaiserswerth im 12. Jahrhundert

Der „Ur-Anfang“ von Düsseldorf

Die städtische Entwicklung in dem Raum, den die heutige Großstadt Düsseldorf einnimmt, hat schon im 12. Jahrhundert begonnen. Zwar nicht in Düsseldorf selbst, doch wenige Kilometer weiter nördlich in Kaiserswerth, wo 1181 das dortige Suitbertusstift bisher landwirtschaftlich genutzte Grundstücke am Markt und zum alten Rheinarm nach Osten hin parzellerte und als Bauplätze gegen einen Jahreszins ausgab. Bei diesem in der Ausstellung des Hauptstaatsarchivs „Wirtschaft und Gesellschaft am Niederrhein“ gezeigten Dokument handelt es sich nicht um die Stadtgründungs-urkunde von Kaiserswerth, die es vermutlich niemals gegeben hat, aber es bietet doch so viele Nachrichten aus der Anfangszeit der Stadt Kaiserswerth, daß sich ein längeres Verweilen lohnt.

KEYSERS WERD.



Aliquid mali propter vicinum malum.

Ha impes, notat non testa potentes. Utraque salua natat, se utraq; sola manet.

„Ein Wunderwerk an Stärke und Schönheit“ – so hat das deutsche Mittelalter die Barbarossa-Burg in Kaiserswerth gesehen. Im Spanischen Erbfolgekrieg wurde sie im Jahre 1702 zerstört.

Schon 1145 hat der deutsche König Konrad III., der erste Staufer auf dem Thron, die Kaiserswerther Königskaufleute in seinen besonderen Schutz genommen. Königskaufleute waren Fernhändler, und so darf man vermuten, daß die Kaiserswerther zu dieser Zeit Geschäftsverbindungen nach Süden mindestens bis Köln, nach Norden wohl bis Wesel, Rees, Emmerich und Nimwegen unterhalten haben. Groß wird ihre Zahl jedoch nicht gewesen sein, denn der verfügbare Raum war durch die Inzellanlage des Orts eingeschränkt; er trug zudem noch in Marktnähe einen Weingarten und Acker. Dem heutigen Leser, der weiß, daß sich jetzt der Weinbau 75 Kilometer weiter südlich am Drachenfels mühsam hält, mag eine so weit nördlich gelegene Weinpflanzung seltsam erscheinen. Aber damals war das nicht unge-

wöhnlich. 1230 wird von einem neu angelegten Weinberg zu Xanten berichtet. Der Südhang des Berges, auf dem das Kloster Camp lag, war bis zum 16. Jahrhundert mit Reben bepflanzt. Immerhin wird der Verzicht auf das Hausgewächs den Kaiserswerther Stiftsherren nicht schwergefallen sein, hatten sie doch umfangreiche Besitzungen in Rheinbrohl und Umgebung, die einen besseren Tropfen lieferten. Von jedem Hausplatz am Markt sollten jährlich 2 Schilling an das Stift gezahlt werden, etwas weniger von den zum Flieth hin gelegenen Stellen. Was bedeutet diese Summe? Leider sind Angaben von Preisen aus dieser Zeit ausgesprochen selten. Aber man bekam dafür sicher zwei Schweine. Eine ganze Hufe, also wenigstens 30 Morgen Land, brachte 1–6 Schilling. Über die Größe der 1181 abgemes-

senen Parzellen wissen wir nichts, aber die am Markt zu Kaiserswerth stehenden Häuser mögen in etwa Auskunft über ihre Breite geben. Mit mehr als 300–400 qm Grundstücksgröße braucht gewiß nicht gerechnet zu werden. Die Stiftsherren konnten somit sicher sein, daß sich die Einkünfte aus ihrem am Ort gelegenen Besitz dank dieser Maßnahme vervielfachten.

Der Platz Kaiserswerth muß demnach am Ende des 12. Jahrhunderts eine nicht geringe Anziehungskraft besessen haben. Woran lag das? Erste Voraussetzung war natürlich die Lage am Rhein und an einem Rheinübergang von einiger Bedeutung. Da gab es weiter das Stift, Mittelpunkt einer größeren Grundherrschaft, die sich zur Ruhr hin ins Niederbergische erstreckte, mit Verbindungen beispielsweise nach Styrum und nach Mettmann. Hierhin kamen zu bestimmten Terminen die Hörigen des Stifts, um ihre Abgaben zu bringen. Sicher brauchten die Stiftsherren Güter eines gehobenen Bedarfs in größeren Mengen. Wie wichtig das war, zeigt ein Blick auf Bonn, Xanten und Neuss, wo ebenfalls eine Stiftskirche eine der Keimzellen der dort entstehenden mittelalterlichen Städte bildete. Da lag in unmittelbarer Nähe die Reichsburg, die in Zeiten der Gefahr den Kaufleuten Zuflucht bot. Am wichtigsten dürfte aber der Rheinzoll gewesen sein, der erst wenige Jahre zuvor von Tiel nach Kaiserswerth verlegt worden war. Es ist recht wahrscheinlich, daß manche in Tiel ansässige „Handelsfirma“ in dieser Zeit ihren Sitz nach Kaiserswerth verlegte.

Trotzdem ist Kaiserswerth keine Stadt von größerer Bedeutung geworden. Dabei haben wohl hauptsächlich zwei Gründe mitgespielt. Der Platz auf der Insel war knapp und ließ sich auch nicht erweitern. Das Reich begann in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts damit, Zoll, Stadt und Burg zu verpfänden. Bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts haben die Herren von Kaiserswerth so rasch gewechselt, daß eine kontinuierliche Entwicklung aufs schwerste behindert werden mußte. Als dann Anfang des 15. Jahrhunderts die rund dreihundertfünfzigjährige Herrschaft Kurkölns begann, hatten die Konkurrenten einen Vorsprung gewonnen, der nicht mehr aufzuholen war.

Geschenk für Weyhe und Düsseldorf

Park und Haus Lantz in Lohausen

Am 15. Februar 1975 feiert Düsseldorf den 200. Geburtstag von Maximilian Friedrich Weyhe, Schöpfer des Düsseldorfer Hofgartens. Als ein „Geburtstagsgeschenk von höchstem Rang“ konnte die Stadt Düsseldorf Haus Lantz in Lohausen erwerben, dessen Park ebenfalls von Weyhe geschaffen worden ist.

Nach dem Tode des über achtzig Jahre alten Rittergutsbesitzers, Ulanenrittmeister a. D. Ludwig Lantz, Herrn des großartigen Lohausener Parkes, im März 1969, wiesen wir immer wieder darauf hin, jenen verwaisten Herrensitz für die Stadt Düsseldorf zu retten. Denn die Erben hatten, wie wir von der Lohausener St.-Sebastianus-Bruderschaft erfuhren, kaum Interesse an dem stolzen Nachlaß. Daher drängte uns ständig ein peinigendes Gefühl, daß irgendwelche Baulöwen diesen 15 Hektar umfassenden Garten, kaum geringer als unseren vormaligen Zoo, aufkaufen und parzellieren würden.

So baten wir den städtischen Gartendirektor Dipl.-Ing. Karl-Heinz Dohmen um einen unbedingten Landschaftsschutz jener kostbaren Grünanlage. Nach ersten Besichtigungen erklärte Dohmen, der Park müsse gründlich überholt werden. Denn die Familie Lantz hatte für die gärtnerische Alterspflege mit Axt und Säge wenig geleistet, zumal ja auch Freunde keinen Zutritt zum Garten hatten.

Doch etwas Erfreuliches gab uns kürzlich Düsseldorfs Gartendirektor bekannt: Die Lohausener Bevölkerung darf mit der Fronleichnamsprozession durch den großen Garten ziehen. Auch singen und wandern die Lohausener



Plastik im Park: Hermes schlägt Medusa das Haupt ab

Das Kriegerdenkmal von Josef Pallenberg



Das Tor, 40. Jahrgang 1974, Heft 6

Schulkinder mit ihren leuchtenden Lampions an den Martinsabenden auf noch ungewohnten Pfaden des Hauses Lohausen. Kein Auto und kein Pferdekarren kann alt und jung behelligen. Welch ein erfreulicher Gewinn! Denn bisher hatte nur die Schützenbruderschaft das verbriefte Recht, zum Auftakt des sommerlichen Schützenfestes, ihrem Protektor Ludwig Lantz die geziemende Reverenz zu erweisen. Nach dessen Ableben hörte dieser schöne Brauch auf.

Wie aus heiterem Himmel erschien am 19. März 1974 eine grundlegende Pressenotiz. Es heißt da wörtlich: „Gründlich restauriert wird der Lantzsche Park nach den alten Plänen seines Gründers Maximilian Friedrich Weyhe. Er hat den Garten einmal gestaltet. Noch in diesem Jahr werden für die Vorplanung 180 000 Mark ausgegeben. Hunderttausend Mark braucht man für erste Instandsetzungsarbeiten. Insgesamt kostet das „Aufpolieren“ des schönen Parkes 2,1 Millionen Mark. Die Maßnahmen sollen in Teilabschnitten vorgenommen werden und reichen bis in das Jahr 1978. Das Architektenhonorar löst ein wenig Skepsis im Hauptausschuß aus: es macht 13 Prozent aus. Die Planungsmaßnahmen muß nun noch der Rat beschließen.“

So nüchtern, sachlich der Pressebericht auch erscheint: grandios hat sich die Handschrift des längst verblichenen genialen Gestalters Weyhe erhalten. Jetzt besitzt die Vaterstadt einen der schönsten Gärten, der rund 169 Jahre zählt. Die Historie jenes umfangreichen Grünlandes ist überaus wechselvoll. Wann Heinrich Balthasar Lantz nach dem Ableben Friedrichs des Großen zur Insel Mauritius, südöstlich Afrikas, dahinsegelte, wissen wir nicht auf den Tag. Fest steht, daß er dort als Mitglied einer holländischen Handelsgesellschaft sehr reich wurde.

Bei meinem Besuch in Lohausen nach dem zweiten Weltkrieg zeigte mir Ludwig Lantz in jenen Hungerjahren nach Bohnenkaffee und prächtigem Kuchen ein interessantes Gemälde aus der Epoche seines Vorfahren. Kärglich gewandete Mohren mit breiten Strohhüten und knappen Hemdchen trugen ihren Gebieter in der Sänfte kreuz und quer durch die weiten



Die Kapelle des Hauses Lantz inmitten des Parks

Fotos: Hans-Jürgen Maes

Anpflanzungen, die bei dem tropischfeuchten Seeklima superprächtig gediehen. Kurz vor Beginn des vorvorigen Jahrhunderts kehrte Lantz in die alte Heimat zurück. Geld hatte er mehr als genug verdient. Wahrscheinlich 1806 bot der letzte Herr von Calcum, genannt Lohausen, dem ehemaligen Plantagenbesitzer ein umfangreiches Gelände in Lohausen an. Das Geschäft wurde getätigt. Das Ödland wurde recht bald zu einem wunderbaren Parkland in der Art des Englischen Gartens gestaltet. Das heißt: Wege ohne rechteckige Pfade, sondern nur leichte Biegungen, wie wir sie im Hofgarten kennen.

Nur selten findet in unseren Tagen der Wanderer so viele botanische Kostbarkeiten, wie sie im Lohausener Wundergarten zu finden sind. Noch immer ragt die gigantische Wellingtonia in den niederrheinischen Himmel. Neben ihr zählen viele sonstige Koniferen aus fernen Kontinenten. Ein paar Schritte weiter fernöstliche Gongkos, deren Urgeschichte einst Goethe zwischen Nadel- und Laubhölzern weise besang. Da locken schlanke Sumpfyypressen, liebe Bekannte nahe der Goldenen Brücke. Eine

breitgelagerte Gruppe prachtvoller Trompetenbäume, unweit des Eingangs, strahlt im Schmucke ihrer übergroßen hellgrünen Blätter. Irgendwo sieht man auch die nordamerikanischen Götterbäume und die morgenländische Hängeweide, die als erste und letzte zwischen Lenz und Herbst immer noch mit ihren grünen Strähnen prunkt. Nicht zu vergessen die Waldbäume unserer Heimat: die Eichen, die Buchen, die Eschen und nicht zuletzt die Ahornarten, die im späten Sommer mit ihrem rotbraunen Laub prunken. Nicht zu übersehen die mannigfachen Sträucher. Denn hier im Parterre und droben im Gezweige längs der weiten Rasenflächen wohnen die vielen heimischen Singvögel, die ihre Nester bauen, ihre Jungen atzen.

Nahe bei der Straße das langgestreckte und zweigeschossige hellfarbene Herrenhaus. Zur Front gehört auch die breitausladende Terrasse zur ebenen Erde, und immer noch leuchtet zur Morgensonne einst wie heute droben längs des Simses das vergoldete Schriftband in Antiqua „Pax intransibus“. Zu deutsch: Friede allen, die unser Heim betreten. Das kostbare schmie-

deiserne zweiflügelige Tor war früher stets für Unberufene gesperrt. Einige Schritte zur Rechten zwei Statuen und die barocke Sonnenuhr.

Ein wenig Lohausener Geschichte soll folgen. Denn am Strom liegt immer noch die Ruine Leuchtenberg, unweit des heute so schmucken Nagelsweges. Dort hausten im Mittelalter die gefürchteten Raubritter zu Wasser und zu Lande, die die Schiffe auf dem Strom und die Kaufleute längs der Landstraßen übel zehnten. Später bewährte sich einer der Junker, Johann Friedrich Calcum von Leuchmar, als Erzieher des späteren Großen Kurfürsten und anschließend als brandenburgischer Minister. Östlich der Landstraße grüßt immer noch der Spielberger Hof samt dem Wappenstein über dem Torbogen. Einer der Nachfahren, Johann Spielberg der Ältere, ging von hier aus als tüchtiger Hofmaler Jan Wellems zur bergischen Residenz. Einen Vogelruf weiter wirkte jahrzehntelang wohl einer der besten Tiergestalter, Joseph Pallenberg, der nach dem ersten Weltkrieg seine großartige Bronzeplastik „Trauern der Adler“ auf einen hohen Findlingsblock gegenüber der Kirche stellte. Er ehrt die Gefallenen von Lohausen. Während des zweiten Weltkrieges hatten die Bürger und Bauern großen Kummer. Denn die anrühigen „Buntmetallklauer“ wollten immer wieder den Adler herunterholen, zerschlagen und verhütten. Doch rechtzeitig versteckten die Landwirte den Aar unter Stroh und Heu, in sicher verammelten Scheunen. Nach dem Kriege wurde er wieder aufgestellt.

Begebnisse und Ereignisse, die uns der Hausherr auf einem Spaziergang durch den spätsommerlichen Park erzählte. Im äußersten nordwestlichen Winkel grüßte die Kapelle. Danach das Mausoleum. Ludwig Lantz, letzter männlicher Sproß seiner Sippe, öffnete die Pforte, die nun für eine Weile die niedergelagerte Sonne den schmalen Mittelgang spärlich aufhellte. Hinter den verschlossenen Türen schlafen die Toten der Familie der Ewigkeit entgegen. Am Eingang gleich oben zur Linken stand ein einziger leergebliebener Raum. „Hier“, meinte sinnend der Hausherr, „ist noch ein Ruheplatz für mich.“ –

Der neue Bundespräsident – ein Düsseldorfer Jong

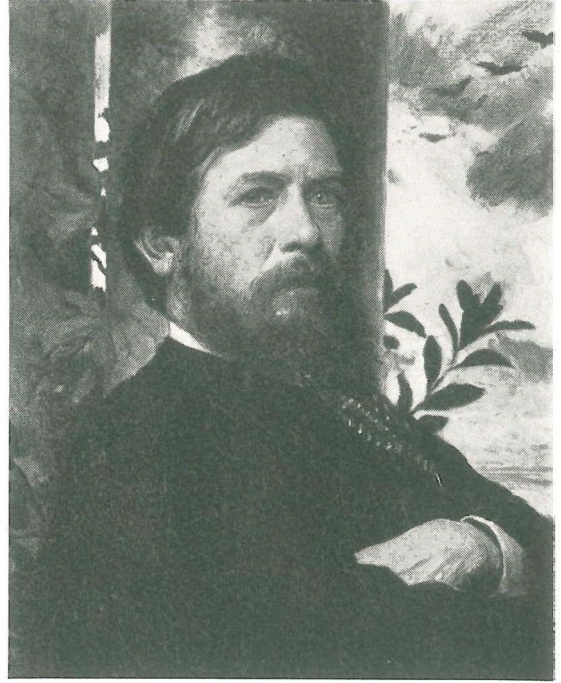
Walter Scheel, der neue Bundespräsident, ist in Solingen geboren, hat jedoch nach seinen eigenen Worten die entscheidenden politischen Jahre der Nachkriegszeit in Düsseldorf verbracht. Als Bundesminister für Außenpolitik errang er seinen größten außerpolitischen Erfolg mit seinem Lied im Kreise des Düsseldorfer Männergesangsvereins: „Hoch auf dem gelben Wagen...“. Seit Jahren ist Scheel ein Düsseldorfer Jong.

Foto: Karl Schlüpner



Ein Meister der Düsseldorfer Schule

Arnold Böcklin



Arnold Böcklin; Selbstbildnis, 1875/76
Hamburger Kunsthalle

Das Kunstmuseum Düsseldorf zeigt vom 21. Juni bis 11. August 1974 eine repräsentative Ausstellung der Werke Arnold Böcklins. Es ehrt damit einen Künstler, der, aus der Düsseldorfer Malerschule hervorgegangen, die Kunst des 19. Jahrhunderts maßgebend geprägt hat.

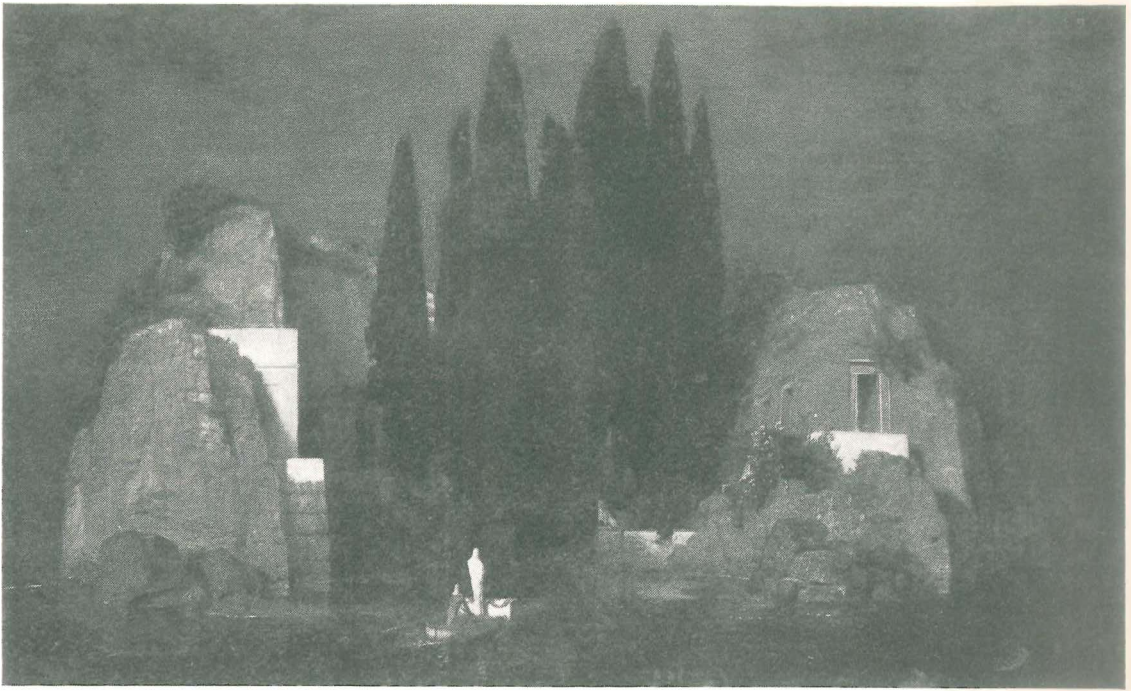
Böcklin, geboren in Basel 1827, besuchte in den Jahren 1845–47 die Kunstakademie in Düsseldorf. Er studierte in der Landschaftsklasse bei Johann Wilhelm Schirmer. Hier legte er die Grundlagen seiner Kunst, die sein Schaffen auf lange Zeit bestimmen sollten. In Düsseldorfer Tradition besuchte er in den Ferienmonaten Belgien, Frankreich und die Schweiz, wo er ähnlich wie sein Lehrer Schirmer wichtige Anregungen, vor allem in der Landschaftsmalerei, empfing.

1850 ging Böcklin, beraten von seinem Basler Mentor Jakob Burckhardt, nach Italien, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Rom war für

ihn das große Bildungserlebnis, das sich immer wieder in seinen Werken niederschlug. Hier heiratete er die junge Angela Pascucci. Aufträge, Berufungen sowie Hoffnung auf Anerkennung und Erfolg ließen ihn häufig seinen Wohnsitz wechseln. Basel, Rom, München, Weimar, Florenz waren die wichtigsten Stationen seines Lebens. Er kehrte jedoch immer wieder nach Italien zurück, 1901 starb er in San Domenico bei Florenz.

Die erste öffentliche Anerkennung bedeutete für ihn der Kauf seines Gemäldes „Pan im Schilf“ 1859 durch König Ludwig I. von Bayern. Sein Mäzen wurde Graf Schack in München, der Begründer der berühmten Schack-Galerie. Dieser prominente Sammler erwarb 16 seiner Gemälde, darunter die weltberühmten Bilder „Villa am Meer“ (1864/65) und „Triton und Nereide“ (1873).

Der 70. Geburtstag Böcklins im Jahr 1897 war



Arnold Böcklin: Toteninsel, 1880. Metropolitan Museum, New York

ein Ereignis von internationaler Bedeutung, mit großen Ausstellungen in Basel, Berlin und Hamburg. Ihr nachhaltiger Widerhall war die Bestätigung des Ruhmes, den sich der Künstler vor allem bei der jungen Generation erworben hatte. Max Klinger schuf Radierungen nach seinen wichtigsten Gemälden. Seine phantastischen Bild-Erfindungen faszinierten Künstler, Sammler, Kenner und Laien gleichermaßen.

Die Ausstellung des Kunstmuseums zeigt 60 Gemälde aus allen Schaffensperioden des Künstlers, darunter Leihgaben aus Basel, Bern, Florenz, London und New York. Sie wird von einem informativen Teil begleitet, der von einer Wissenschaftler- und Pädagogengruppe des Museums erarbeitet wird. In diesem Teil, der räumlich parallel zu den Ausstellungssälen verläuft, wird nicht nur eine ausführliche Übersicht über den Lebenslauf des Künstlers geboten, sondern auch die Herkunft seiner Bildmotive, seine Stellung im Blickpunkt der Zeitge-

nossen und sein Verhältnis zu den Deutsch-Römern, d. h. dem Kreis von Feuerbach, Hans von Marées, Adolf Hildebrandt, Conrad Fiedler u. a., untersucht. Hier werden auch die wichtigsten in der Schack-Galerie befindlichen Gemälde, die nicht ausgeliehen werden können, in farbigen Reproduktionen gezeigt.

Die Aktualität Böcklins in unserer Zeit liegt vor allem in den Anregungen, die der Surrealismus von ihm empfangen hat. Das Gemälde des Kunstmuseums „Schlafende Diana, von zwei Faunen belauscht“ ist dafür ein treffendes Beispiel. In der Malerei von de Chirico bis Ernst Fuchs lassen sich Böcklinmotive nachweisen. Sein Einfluß ist jedoch nicht nur auf die Malerei beschränkt. Neben Richard Wagner und Max Reger zollten ihm auch Thomas Mann, Hugo von Hofmannsthal und Stefan George ihren Tribut. Auch hierauf wird in dem informativen Teil der Ausstellung besonders eingegangen.

Peter Conrads

Theater — Theater

Die Suche nach dem Brecht-Nachfolger ist aus der lauen in die warme (noch nicht in die „heiße“) Entscheidungsphase eingetreten. Entsprechend lautstark mahlen die Gerüchtemühlen. Vereinigt Grischa Barfuss beide Häuser, die Oper und das Schauspiel, unter seiner starken Hand (was weder ihm noch den Instituten zu wünschen wäre)? Macht Boy Gobert, Intendant des Hamburger Thalia Theaters, das „Rennen“ (was bei Goberts Hang zum Österreicherischen, sprich zum Burgtheater, kaum wahrscheinlich ist)? Spricht die Findungskommission wenigstens einmal mit Wuppertals „General“ Arno Wüstenhöfer (denn der ist in Basel ja bisher bloß „im Wort“, das durch einen Volksentscheid über die notwendigen höheren Subventionen für das neue Haus rasch rückgängig gemacht werden kann? Wer sonst: Walther Schmieding, der erfahrene Organisator der Berliner Festspiele? Der gesundheitlich angeschlagene Werner Düggelin (noch Basel, bald aller Voraussicht nach Klingenberg's rechte Hand in Zürich)?

Das Schauspielhaus hat derweil so eine Art Erfolgssträhne erwischt. Zumindest ist das Publikums-Echo auf die Aufführungen so, daß Brechts vorzeitiger Verzicht auf eine Verlängerung seiner Amtszeit aus heutiger Sicht fast unverständlich erscheint. Aber wer konnte das vor einem halben Jahr schon wissen? Noch einige gute Schauspieler – statt des allzu zahlreichen Mittelmaßes und weniger –, der Laden würde ganz flott laufen. Zu spät. Keine Chance mehr für Brecht.

Allzu flott, bloß modernistisch-kunstgewerblich schien mir die „Räuber“-Inszenierung des Münchner Gastes Bernd Fischerauer, der – wie das gerade bei unsicheren Kantonisten Mode geworden ist – seine eigene Fassung „erarbeitet“ hatte. Da stirbt der Vater Moor, von der „Kanaille“ Franz brutal aus dem Bett gestoßen, und taucht hinfort nicht mehr auf. Karl murkst seinen fiesen Bruder höchstpersönlich ab und darf am Schluß noch nicht einmal mehr dem sprichwörtlichen „armen Manne“ helfen.

Kosinsky ballert ihn hinterrücks ab und übernimmt die Leitung der Bande. Die Revolution marschiert weiter.

Mag diese „Räuber“-Fassung auch von Che Guevara in den bolivianischen Wäldern erdacht worden sein – so politisch ernst sollte man Fischerauers Primaner-Ulk nicht nehmen. Er hat einen elegischen Breitwand-Spätwestern „gedreht“. Mit Saloon und Billardtisch, mit viel Nebel, Schnee, Donner, Regen, fallenden Blättern und einer Ennio Morricone („Spiel mir das Lied vom Tod“) nachempfundenen aufwendigen Musik. Der Aufwand im Bühnenbild (Christian Schieckel) für diese hingetrozte Unverschämtheit ist überhaupt beträchtlich. Schöne Oberflächen-Kosmetik, viel saurer Kitsch und ein Hauptdarsteller, der das Zeug zum richtigen Karl Moor hat: Reinhart Firchow, fraglos eine Begabung. Den Rest übergeht man besser, vor allem Hans Peter Korff's Zappelphilipp-Karikatur, die vorgab, einen der großen deutschen Bühnenschurken zu spielen.

Vorzüglich ist dagegen die Arbeit Günter Fischers im Kleinen Haus: die deutsche Erstaufführung von Peter Handkes verrätseltes Parabel „Die Unvernünftigen sterben aus“. Ein im Unternehmer-Milieu angesiedeltes Stück, aber trotz solcher Reizwörter wie Profit, Marktabsprache, Kartell, Gewinn etc. kein Stück über die Freie Marktwirtschaft und deren Spitzen-Repräsentanten. Vielmehr eine soziologische, psychologische, philosophische Kreiselbewegung um das empfindsame Ich des Industriel- len Hermann Quitt, der seine Kollegen reinlegt, überhaupt ein skrupelloser Macher ist. Zugleich möchte er aber aus seiner Rolle ausbrechen, will er seine Identität finden und mit sich selbst in Übereinstimmung leben. Doch Quitt findet sich nicht. Er kann mit seinem Leben nicht quitt werden, findet Freiheit erst im Selbstmord. Ein schwieriger, strapaziöser, tragikomischer Text, voller Klage, Trauer, Sehnsucht und Verzweiflung. Handke, der einmal ausgezogen war, das Theater ganz neu zu erfinden, nimmt diesmal die europäische Theatertradition wieder auf: von Büchner über Elliot bis Samuel Beckett variiert er sein todernstes Thema (ohne den peinlichen Weltekel-

Narzißmus seines Landsmannes Thomas Bernhard), das Günter Fischer als ehrlicher Makler annahm. Er verzichtete auf alle szenische Mätzchen, die bei dem handlungslosen Stück eine naheliegende Verführung sind. In Thomas Richter-Forgács zu einfachem Bühnenbild war ein kleines Ensemble mit Hingabe bei der Sache; allen voran der überragende Peter Kuiper, der mit dem Quitt die bisher größte Rolle seiner Laufbahn bewundernswert bewältigte. Abstriche wären allenfalls im großen Schluß-Monolog zu machen.

Viel Wirbel gab es bei der Kindertheater-Premiere von „Doof bleibt doof“. Schulrätin Fendel wandte sich vor der Premiere im Zuschauer-raum gegen das im Schulmilieu spielende Stück, kreierte dem Autor Volker Ludwig Formalmängel und eine schiefe Optik an. Ein, wie ich meine, klarer Eingriff, eine Beinahe-Zensur, die sich Hausherr Brecht denn auch nicht gefallen ließ. Er ließ spielen – und was Serge Roon da mit jungen Akteuren einstudiert hat, ist des genauen Hinsehens wert. Schüleralltag mit seiner Hühnerhof-Hackordnung, alles zum Wiedererkennen, einschließlich des Lehrers. Eine Solidaritätsaktion aller, auch der dazu aufgerufenen Eltern, steht am Schluß. Ist das etwa gefährlich oder verwerflich? Trotz der Schwächen im zweiten Teil mit seiner allzu hurtigen Problem-Abnabelung: kein Anlaß für einen Maulkorb. Den haben schließlich auch die Lehrer nicht verdient, die sich „Doof bleibt doof“ gemeinsam mit ihren Schülern anschauen und hinterher in der Klasse darüber sprechen. Einen schlimmen Fehlgriff tat das Theater an der Berliner Allee mit Andreas Rosgonys „Ein Mann für den Winter“, das der ungarische Autor auch selber inszenierte. Schniefig, langweilig, verquält und ungereimt wird eine hübsche Idee exekutiert: wie der biedere Oberamtmann und Mozartliebhaber Hämmerle auf ein Gauner-Luder reinfällt, dessen Taschendieb-Partner er per Anzeige ins Kittchen brachte. Doch Doris bringt ihn mit ihren Luxus-Ansprüchen so weit, daß er selber lange Finger macht. Trotzdem Happy End. Zumindest auf der Bühne, wo sich immerhin u. a. Violetta Ferrari und Heinz Peter Scholz mit diesem klebrigen Eis am Stiel abmühen.

Der „Tor“-Hüter

Alte verschaukelt?

„Wären wir Alten gewerkschaftlich organisiert, kämen wir schneller zum Ziel!“ So dieser Tage einige betagte Düsseldorfer Ehepaare. Der Stoßseufzer hat durchaus seine Berechtigung. Seit Monaten, ja, seit Jahren warten die alten Leute auf eine preiswerte altengerechte Wohnung. Alles Schlangestehen hat bislang nichts genutzt. Die Verwaltung im vorbildlichen DRK-Altenzentrum an der Ludwig-Beck-Straße in Mörsenbroich beispielsweise zuckt heute bei Anfragen bedauernd die Achseln.

Alle Jahre kehrt in schöner Regelmäßigkeit in der Etatrede der Ratsfraktionen die feierliche Beteuerung wieder, daß etwas und noch viel mehr für die alten Menschen in Düsseldorf getan werden müsse. Wird tatsächlich auch genug getan? Wenn man hört, daß 2 000 bis 3 000 Altenwohnungen mühelos zu besetzen wären und gut tausend Pflegebetten fehlen, müßte die Frage eigentlich rundheraus verneint werden. Und dennoch: In anderen Städten ist die Situation für die Alten noch betrüblicher. Es besteht aber für die Verantwortlichen in Düsseldorf keinerlei Anlaß, darob die Hände in den Schoß zu legen. Nach dem Stand der Dinge zu urteilen, kann sich die Lage eher verschlechtern als verbessern. Der Altenwohnungsbau liegt praktisch brach.

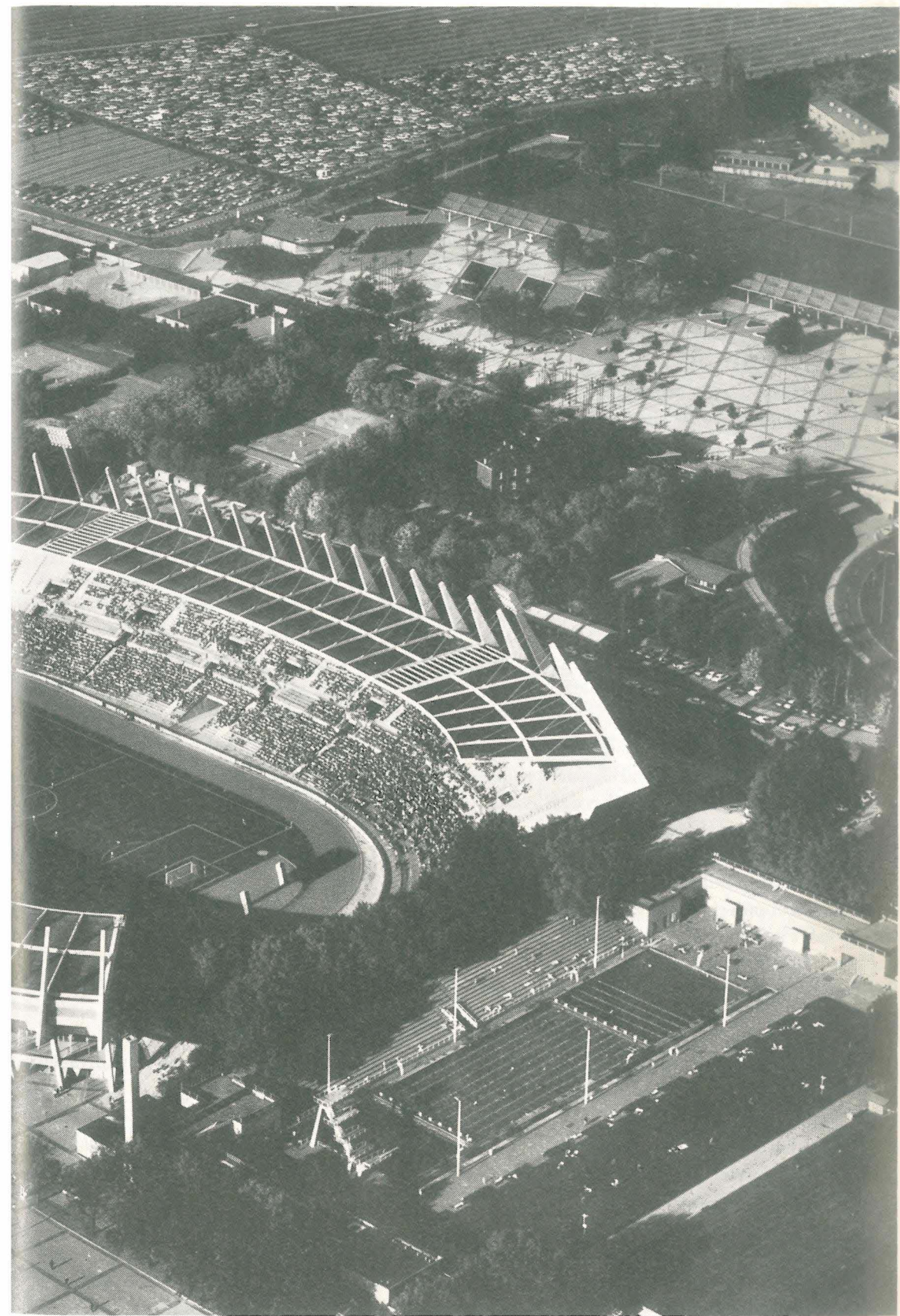
Nehmen wir das traurige Beispiel Gallberg. Die Realisierung des Projekts – 220 Altenkrankenbetten und 90 Altenwohnungen – ist um ein glattes Jahr verschoben worden. Nicht etwa, weil das nötige Geld fehlte, wie man in Ratskreisen fälschlicherweise vermutete. Sondern wegen Meinungsverschiedenheiten vor allem über die Zahl sogenannter Naßzellen (sanitäre Einrichtungen). Diese langwierige Debatte, bei der sich schließlich die Stadt mit ihren Erfahrungen gegenüber den Herren am grünen Tisch des Landes durchsetzte, ließ die Räder stillstehen. Wobei natürlich keineswegs feststeht, daß bei rechtzeitiger Übereinkunft auch die erforderlichen Landeszuschüsse geflossen wären. Mit den geduldigen Alten kann man's ja machen. Siehe den Anfang meiner Betrachtung . . .

Fußball - Weltmeisterschaft auch in Düsseldorf

Die Fußballweltmeisterschaft 1974 hat der Landeshauptstadt ein vorbildlich ausgebautes Rheinstadion beschert. Einige Spiele werden hier im Juni/Juli ausgetragen.



Das neue Düsseldorfer Rheinstadion
Foto Walter Moog, Kettwig
Freigegeben Reg.-Präs. Düsseldorf,
Nr. 19/C 552



Josef F. Lodenstein

Von Blömkes e Kränzke

Auf das Grab Hans Müller-Schlössers zu seinem 90. Geburtstag am 14. Juni

Er hat es sich beizeiten selber gewunden, dat Kränzke von Blömkes als besonderen Schmuck der Erinnerung an ihn. Aus siebenundfünfzig Versen, Altstadtmilieu und -stimmung schildernden, balladenartigen und ausgesprochen lyrisch empfundenen. Und alle in reiner Düsseldorf-Mundart. Ein unwiderleglicher Beweis für ihre Möglichkeiten, auch Besinnliches, Nachdenkliches, Lyrisches und Erschütterndes dichterisch auszusagen. Das Jahr der Natur, der Festekreis des Jahres, an diese beiden gebundene Bräuche und das menschliche Leben, wie sie im Düsseldorf der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts in Erscheinung traten, sind seine Themen. Es gelang ihm ein Kranz deftiger und zarterer Blüten, und wir hören ihn sagen: plöckt öch he on do e Blömke erus on freut öch dran.

Seine Eltern konnten nicht ahnen, daß aus dem, den sie am 22. Juni vor neunzig Jahren in die Große Kirch zur Taufe trugen, einmal ein Poet und Stückeschreiber und dazu ein Erzähler werden sollte. Nach der Eintragung im Taufregister wurde der Lebensneuling zwar recht anspruchsvoll auf die Namen Johann, Peter, Paul, Hubert und Michael getauft. Als Familienname war Müller eingetragen, ganz einfach Müller. Um sich jedoch unter den vielen Müllers, zumal im Rheinland, eine unterscheidende

Note zu geben, fügte später der literarisch beflissene junge Mann mittels eines Bindestrichs den Mädchennamen von Mutter Trautchen, die eine Tochter der Schlóssers von der Flehe war, hinzu. Als Müller-Schlösser ging dann das Zwiesgespann seines Namens in die Welt der Literatur ein.

Uns war der Name Müller-Schlösser schon früh geläufig. Und das ergab sich so: ähnlich gespannt wie die Roman-Fortsetzungen in den Zeitungen und Zeitschriften erwarteten die Düsseldorf-er eine geraume Zeitlang an den Samstagen in den „Neuesten Nachrichten“ unterm Strich „Wat et en Düsseldorf zu bubbele on zu verzälle jövt“ von Hans Müller-Schlösser. Vergleichbar war diese Wochenendleseüberraschung vielleicht nur den, wenn auch ganz anders orientierten „lokalpolitischen Briefen“ Thalheimers in seiner „Düsseldorfer Lokal-Zeitung“. Vordem muß sich das ereignet haben, was uns der siebzigjährige Müller-Schlösser in einem kurzen Lebensbericht mitteilte: „Es war im Jahre 1904, als ich in den seligen Düsseldorf-Neuesten Nachrichten einen freundlichen Aufruf der Redaktion las zum Einliefern kleiner Erzählungen und Humoresken aus dem Düsseldorf-Milieu. Ich spuckte in die Hände und schrieb die kleine Geschichte „Adolf Wedel“ und brachte sie unverzüglich zur Redaktion. Von Lampenfieber hatte ich Leibschniden . . . Der damalige Chefredakteur Bruno Schippang nahm mein Manuskript – es war mindestens die fünfte Reinschrift – und las. Ich saß ihm gegenüber mit einem Knäuel im Hals.“ Während des Lesens fuhr sich Schippang mit der Hand durch seine blonde Mähne, dann schaute er auf und sah den in banger Erwartung vor ihm Sitzenden amüsiert an und ermunterte ihn, bald mehr von diesem ergötzlichen Zeug hereinzubringen. Der Kloß aus dem Hals war hinuntergerutscht. Erleichtert verließ Hännes die Redaktionsstube und schrieb in der Folge dreiundvierzig Geschichten oder Verzällches, Episödden nach dem Muster, wie es dem Herrn Redakteur gefallen hatte. Damit war es geschafft, nämlich sich gedruckt zu sehen.

Doch war es nicht eigentlich der Ehrgeiz, sich selbst gedruckt im Blättchen zu lesen, vielmehr

die Lust am Schildern, die ihn bewog, sich dann in farbigem Wechsel von Lokalposse und Komödie, Mäützkes und Versen, und nicht zuletzt in Erzählungen verschiedenen Umfangs, auszulassen. Er hat das Alt-Düsseldorf und den darin hausenden Düsseldorfer, wie wir sie verstehen, mit Herz beobachtet und erfaßt; sie haben sich ihm quasi geoffenbart und ihm ihre Eigenartigkeiten in Stimmungen, Gemüt und Humor mitgeteilt. Wir brauchen nur die Erzählung „Berger Straße 9“ zu lesen, um den Reiz der Müller-Schlösserschen Schilderungsweise in ihrer ganzen Originalität zu erfahren. Sie geht von einem zweiten bedeutsamen Kindheitserlebnis aus – das erste war eine aufregende Jagd auf eine Kellerratte –, und zwar von dem Umzug aus dem Geburtshaus an der Rheinstraße eben zur Berger Straße, „in das Haus des Bäckermeisters Fuhrwerk“, heißt es in dem schon erwähnten Lebensbericht; „fünfzehn Jahre haben wir in diesem Hause gewohnt . . . , und in dieser Zeit und in dieser Umgebung habe ich alle die kleinen, verschrobenen, schrulligen, närrischen Menschen kennengelernt, die in meinen Komödien (sie sind von der „Herzverfettung“ über „Et ääde Kömpke“ bis zum „Schutzmann“ schon so zahlreich, daß wir sie hier nicht einzeln aufführen können), in meinen Romanen und Erzählungen so bunt durcheinander wimmeln . . .“ Ein gemütlicheres, behaglicheres Düsseldorf mit einem ihm zugemessenen Menschenschlag und dessen charakteristische Mundart fanden in Hans Müller-Schlösser ihren Bewahrer. Er war selber ein Original Düsseldorfer Ursprungs.

On kömmt d'r Dot, dann denk ich: Bong!
Ade, o Welt, ich gonn driewe.
Ich wor ene Düsseldorfer Jong
On well et als Engel noch bliewe.

Mit seinem „Schneider Wibbel“ aber verbreitete er Alt-Düsseldorfer Art und Gesinnung, die immer auch eine rheinische war, über die halbe Welt. Sein „Schneider Wibbel“, der nun in den Rathausarkaden Auferstehung feiert, war nicht allein für das Theater, auch für ihn selbst ein „Goldstück“ und hat ihm, seinem geistigen Vater, manchen staatsen maßgerechten Anzug geschneidert.

Der Jahresbericht 1973

Das Mosaik der 52 Wochen

Erstattet von Schriftführer

Dr. Gert H. Worrings

III. (Fortsetzung aus dem Maiheft)

Es war schon wie eine Einstimmung auf den ersten Dienstag im Juli 73. Da hatte unser Baas sicherlich allen Grund zur Freude. „10 Jahre Baas Hermann Rath's“ – 10 Jahre sind im Leben eines Menschen noch kein Grund zum Feiern, aber „10 Jahre Baas Hermann Rath's“, das war wie eine „Familienfeier“ der Jonges. Keiner konnte den Dank im Namen aller Jonges besser ausdrücken als unser Vizebaas Prof. Schadewaldt, als er sagte: „Zum erfolgreichen Arbeiten gehören 4 G. Nämlich Geduld, Geschick, Geld und Glück, die man im Leben unseres Jubilars wiederfände. Er habe dadurch erreicht, die Mitgliedzahl über 2500 zu bringen, fast jeden Dienstag den Schlösser-Saal zu füllen, mit Geschick Verbindungen zu allen Schichten der Bevölkerung zu knüpfen und damit hat er den Heimatverein zum Sprachrohr der Düsseldorfer Bürger gemacht.

Einem besinnlich-köstlichem Feriengruß von Heinz Köster über das Brauchtum in Gutach an der Schwarzwaldbahn und einem dank der rednerischen Eleganz und Sachkenntnis mitreißendem Vortrag über „Unser Nachbar Belgien“ vom belgischen Generalkonsul Wilfried van Hemelrijk folgten Mitte Juli gleich zwei Höhepunkte im Jonges-Jahr:

Die Festhalle auf dem Schützenplatz war überfüllt, als der Vizechef der Sebastianer, Willi Ibing, den neuen Schützenkönig, Heinz Grone-mann, vorstellte und den Charme der Königin Monika pries. Gleichfalls überfüllt war eine Woche später der Schlösser-Saal, als die Schützen-Majestäten bei uns zu Gast waren und Hermann Rath's feststellte: „Jonges und Schützen, das ist eine Gemeinschaft der Freundschaft“. Es ist unmöglich, alle Ehrengäste aufzuzählen, nur der Gästekönig Fritz Conzen und der Pressekönig, Roland Scheide-mann, seien genannt.

Willi Ibing wurde an diesem Abend die goldene Nadel verliehen.

Ende Juli waren wir mit den Tischbaasen noch einmal Gäste in der Viktoria-Versicherung, bei unserem Freunde Heinz Schmöle. Hier sei schon vorweggenommen, daß wir zwei Monate später diesem, sich immer wieder für die heimatischen Belange zielbewußt einsetzenden Heimatfreund zu seinem 60. Geburtstag gratulieren und ihm auch inzwischen die Stadtplakette überreichen konnten, die ja bekanntlich nur für ganz besondere Verdienste um das Brauchtum verliehen wird.

Zu Beginn des Ferienmonats August 73 informierte uns schon Dr. Grabner von der Österreichischen Handelsdelegation über die für September vorgesehenen Veranstaltungen anläßlich der Österreich-Woche in Düsseldorf.

Der MGV „Liederkrantz“ Düsseldorf-Hamm, unter der Leitung von Wolfgang Thiel, verstand es, den Jonges einen unterhaltsamen Abend zu bescheren und zu beweisen, „daß Hamm nicht nur aus Spargel, Kappes, Hermann Rath's und dem Fanfarenkorps bestehe“, wie es eine Zeitung schrieb.

Welch feiner Humorist er ist, zeigte Karl Fraedrich, als er uns seine neusten Schöpfungen an „Mäützkes“ vortrug, kleine originelle Erlebnisse von ihm selbst oder ihm zugetragen. Ich selbst durfte Ihnen an Hand einiger Dias über die Schönheiten, aber auch politischen Probleme Südtirols berichten. Ende August wurde unser Hans Maes, Vorstandsmitglied seit über 20 Jahren, 60 Jahre alt. In seiner Laudatio sagte Jakob Schmitz-Salue u. a.: „Wenn die Jonges der Stadt einen Brunnen, ein Denkmal oder eine bronzene Erinnerungstafel zum Geschenk machen wollen, wenden sie sich zuerst an ihn. Sie wissen dann, daß ihr Vorhaben nicht nur bei ihm in den richtigen Händen ist, sondern daß er es auch mit Geschick und künstlerischer Gestaltungsfähigkeit in die Tat umsetzt.“

Schon wenige Tage später, im September 73, konnten wir einem weiteren Heimatfreund zu seinem 60. Geburtstag gratulieren und dabei die goldene Nadel verleihen: Kurt Schümann, echter „Düsseldorfer Jong“ aus Berlin. Er ist unüberseh- und vor allem unüberlesbar in al-

len Dingen des winterlichen und sommerlichen Brauchtums dieser Stadt. Daß er dabei auch auf große Elefanten steigt, beweist nur, daß er keine Angst vor „großen Tieren“ hat.

„600 000 Bücher unter einem Dach“, unter diesem Titel informierte uns der leitende Bibliotheks-Direktor Dr. Gattermann an Hand von Skizzen und Modellplänen über das z. Z. größte Vorhaben der Stadt (die Universitätsneubauten), auch dem Geist eine würdige Bleibe zu verschaffen.

Der Vortrag von unserem Heimatfreund Dr. Guntram Fischer über „Episoden aus dem Rechtsleben Alt-Düsseldorfs“ war äußerst aktuell, weil gegenwärtig eine juristische Fakultät an der Universität Düsseldorf vorbereitet wird.

Dies möge überleiten zu einem Mann der ersten Stunde unseres Heimatvereins, einem Juristen und Historiker von hohen Graden, der Ende September 90 Jahre alt wurde: Dr. August Dahm.

Er ist Mitgründer und Mitglied unseres Vereines seit März 1932, war als Schriftführer einer der Gestalter der Vortragsabende und unserer Vereinszeitschrift „Das Tor“.

„Österreich grüßt die Landeshauptstadt Düsseldorf“, so hieß es für eine Woche auf vielen Straßen und Plätzen, ein echt „Österreichischer Kirtag“ war farbenprächtig im Ehrenhof zu bewundern, ganz abgesehen von der hervorragend ausgerichteten Informationsschau im Österreich-Center. Viele Jonges haben diese sonnig-wetterbegünstigten Tage miterlebt.

Miterlebt, ja mitgerissen waren sie aber auch durch unsere eigenen zwei Veranstaltungen im Schlösser-Saal in der Rheinhalle.

Während es im Schlösser-Saal ein Wiedersehen mit alten Freunden, der Trachtengruppe vom Weissensee unter Leitung von Bürgermeister Knaller, gab, und der durch unseren Heimatfreund Horst Meyer mit viel Mühe aufgezo-genen Kärntner Abend durch die Jonges begeistert aufgenommen wurde, ist es wohl nicht zuviel gesagt, und alle Dabeigewesenen werden mir zustimmen, daß der große Festabend in der Rheinhalle, mit all seiner Farbigeit und Stimmung, mit in die Geschichte unseres Vereines eingehen wird. (Fortsetzung folgt)

„Dank aus Köln“

Der Düsseldorfer „Jong“ Heinz Korn, mit dem ich nicht nur eng befreundet bin, sondern der auch der Texter und Komponist meiner erfolgreichsten Lieder ist, gab die März-Ausgabe Ihrer Zeitschrift „Das Tor“ an mich weiter, in welcher der Artikel von Theo Spies „Millowitsch – ein Düsseldorfer“ erschienen ist. Ich habe diesen Artikel mit Interesse gelesen und an der Lektüre echte Freude gehabt, vor allem gratuliere ich dem Verfasser, Herrn Theo Spies, für die fantastischen Recherchen, die er hier angestellt hat.

Tatsächlich wurde mein Vater in Düsseldorf geboren, genauso wie ich in Köln geboren bin. So ist schon in zwei Millowitsch-Generationen die Brücke Düsseldorf-Köln geschlagen worden.

Besonderen Spaß hat mir in dem Artikel das häufige Vorkommen des Namens „Korn“ gemacht, daß z. B. die Millowitsch-Aufführungen damals in Düsseldorf im Saale von Korn stattfanden usw., und dann die Feststellung „Korn erzielte mit diesem Theater gute Einnahmen und wurde ein wohlhabender Mann.“ Heinz, den ich daraufhin befragte, kann sich zwar nicht erinnern, Vorfahren gehabt zu haben, die sich hiermit identifizieren, trotzdem finde ich in der Tatsache, daß auch ich heute mit einem Korn aus Düsseldorf, nämlich Heinz Korn, so erfolgreich zusammenarbeite, eine zusätzliche Pointierung.

Mit recht herzlichen Grüßen
an alle meine Düsseldorfer Freunde
Ihr Willy Millowitsch

Willy Millowitsch und Heinz Korn



Ernst Sprick feierte Geburtstag

Unser Heimatfreund Ernst *Sprick* feierte am 27. April 1974 im Kreise seiner zahlreichen Freunde und Bekannten im Malkasten seinen 70. Geburtstag.

Er gehört seit 5. Januar 1960 der Tischgemeinschaft Pastor *Jääsch* an. Am 17. Februar 1970 wurde er mit der silbernen Vereinsnadel ausgezeichnet.

Ernst Sprick verstand es, als stellvertretender Tischbaas in vorbildlicher Weise für gute Kameradschaft und Harmonie zu sorgen. Am 2. Februar 1974 wurde er zum neuen Tischbaas gewählt.

Von Kindheit an ist Ernst Sprick ein echter Gerresheimer Bürger. Als Kraftfahrzeug-Handwerksmeister besitzt er einen Kfz.-Betrieb in Gerresheim. In der Kraftfahrzeug-Innung hat er sich besondere Verdienste erworben. 1957 wurde er in den Innungs-Vorstand berufen und von 1960 war er bis vor kurzem stellvertretender Obermeister der Kfz.-Innung. Das Amt des Meisterprüfungsbeisitzers hatte er seit 1961 inne.

Eine große Freude bereitet es ihm, wenn er im Kreise seiner Freunde weilen und ihnen ein paar frohe Stunden schenken kann.

Seine Tischfreunde wünschen sich noch viele Jahre seine vorbildliche Tätigkeit als „ihr Baas“.

Benedikt Kippes

Erinnerungen an Heerdt

Der alte Friedhof

Der alte Friedhof in Heerdt war in früheren Jahren ein kleiner Gottesacker, auf dem 1841 der erste Tote des Ortes beerdigt wurde. Im Laufe der Jahrzehnte wurde der zwischen der früheren Löricker- und Windmühlenstraße gelegene Friedhof mehr und mehr vergrößert. Er zählt heute zu den schönsten der Stadt Düsseldorf, zumal die Gräber gepflegt, die gärtnerischen Anlagen in schönster Ordnung sind und zum Teil ein alter, schöner und reichhaltiger Baumbestand vorhanden ist.

Schon vor Jahren wurde das Areal wesentlich vergrößert, und zwar rechts der Löricker Straße bis zu den Sand- und Kiesgruben eines Stein- und Zementwerkes einschließlich einer alten Müllkippe, die damals unter der volkstümlichen Bezeichnung „d'r Hohle Berg“ bekannt war. Außerdem hat der alte Friedhof noch einen riesigen Sprung in Richtung Büderich über den Gleiskörper der Bundesbahn zwischen Neuss, Heerdt und Oberkassel gemacht, der anfänglich auch dem Personen-, später jedoch ausschließlich dem Güterverkehr diente.

Die niedrige Mauer um den alten Friedhof, mit dem schmiedeeisernen Tor in der Mitte als Haupteingang, gibt noch heute die genaue Breite des Geländes an der Straßenfront an. Links davon befindet sich eine seit Jahrzehnten bestehende Friedhofsgärtnerei, während rechts eine Mauer den Friedhof von einem Acker trennte – und etwa in der Mitte dieser Mauer befand sich die alte Leichenhalle. Es war ein einfacher, trister Raum, in dem die Verstorbenen in ihren Särgen bis zur Beerdigung aufgebahrt waren.

An dieser Mauer entlang führte ein schmaler Feldweg von der Löricker- zur Windmühlenstraße. Viele junge und alte Heerdtler sind diesen Weg nicht gern gegangen, obwohl rechts davon im Sommer ein großes Weizenfeld wie ein goldgelber See hin und her wogte, der mit blauen Kornblumen und flammendem Mohn beblümt war. Die Menschen gehen tagsüber gern zum Friedhof, um ihre lieben Verstorbenen zu besuchen. Sie bringen ihnen Blumen, säubern das Grab vom Unkraut, verweilen eine kurze Zeit und verharren dabei im stillen Gebet, um dann getröstet heimzugehen. Es gibt aber auch viele Leute, die eine unerklärliche Angst davor haben, zumal in den Abendstunden, am Friedhof vorbeizugehen. Der stille Gottesacker kommt ihnen unheimlich vor, und der Gedanke, allein zwischen den Gräbern oder in der Nähe der Leichenhalle zu sein, jagt ihnen einen panischen Schrecken ein. Wie in Heerdt, so ist es auf allen Friedhöfen der Welt üblich, daß die Toten begraben werden und hinterher die Trauernden ihn mit mehr oder weniger gemischten Gefühlen verlassen. Sie gingen dann, um ihr seelisches Gleichgewicht wiederherzustellen, meistens in den seit 1578 bestehenden „Wetzler Hof“, wo sie von dem damaligen Gastwirt Anton Küppers bedient wurden. Der Volksmund nannte ihn „d'r Onjekämmte“! Er verstand es, die Trauergesellschaften mit seinem trockenen Humor, seinen preiswerten Schnittden und gepflegten Getränken wieder auf Vordermann zu bringen. Wer dann sein Lokal verließ, wandte sich bald gestärkt und innerlich gefestigt wieder dem mehr oder weniger schönen Alltag zu.

Freund Pitter

Vor vielen, vielen Jahren ging einmal ein einsamer Wanderer, der abends „Em halve Hus“ einige Körnchen und kalte Bierchen getrunken hatte, nach Hause, und zwar in Richtung Heerdt, wo er wohnte. Er strebte also, leicht angesäuselt, doch guten Mutes, den heimatlichen Gefilden entgegen. Mitunter schaukelte er etwas unsicher im Zickzack; vielleicht schwebte ihm dabei in Gedanken der sogenannte Holzhammer seiner „besseren Hälfte“ vor den Augen. Er nahm dann Haltung an und versuchte krampfhaft, die „Gerade-aus-Richtung“ einzuhalten.

Unser Mann kam, beide Hände in den Hosentaschen vergraben und den Hut auf dem blonden Schopf, am „Hohle Berg“ gut vorbei und strebte nun tapfer der Friedhofsmauer entgegen. Just in diesem Augenblick zog eine dunkle Wolkenfahne über die silberne Mondsichel dahin, was unserem Freund die bis dahin leidlich gute Sicht etwas erschwerte.

Er torkelte nun ahnungslos an der niedrigen Mauer entlang, ganz in seinen mehr oder weniger wirren Gedanken versunken. Plötzlich richtete sich hinter ihm ein schlohweißes Gespenst empor und riß ihm blitzschnell den Sonntagshut vom Brummschädel. Unser Freund war urplötzlich nicht nur hellwach, sondern auch nüchtern und trotz des Schreckens, der ihm in den Gliedern saß, nahm er Reißaus und rannte „was haste, was kannste“ davon, während der vermeintliche Geist ein gellendes Gelächter von sich gab und dabei noch von einem zweiten Gespenst, das ein unüberhörbares Echo anstimmte, tatkräftig unterstützt wurde. So ist unser Mann, nennen wir ihn Pitter, noch nie in seinem Leben aufgeschreckt worden und davongelaufen. Er hat sich am Tage darauf mächtig geschämt, daß das ausgerechnet ihm passieren mußte – und er danach wochenlang gehänselt und ausgelacht wurde.

Als er dann noch erfuhr, daß ihm zwei Söhne vom „Ermtisch Mattes“ diesen Streich gespielt hatten, packte ihn eine fürchterliche Wut. Doch die ganze Geschichte hat er gut überstanden.

Erich Hecker

Die Welt verändert — in Düsseldorf

Eine Erfindung — 70 Jahre alt

Erinnerungen an Christian Hülsmeier



In aller Welt, auch in Deutschland, gibt es große Erfinder, Entdecker und Naturwissenschaftler, deren Leistungen unsere Welt verändert haben und auf die wir auch heute noch stolz sein können.

Viele sind uns bekannt, doch die meisten geraten oft zu schnell in Vergessenheit.

Wer weiß heute z. B. noch, daß bereits vor 70 Jahren dem Düsseldorfer Ingenieur Christian Hülsmeier eine epochemachende Erfindung, das erste Radar (damals Telemobiloskop genannt), patentiert wurde.



Die Gedenktafel am früheren Hause Christian Hülsmeyers

Hülsmeyerstraße in Gerresheim



Chr. Hülsmeyer, geb. 1881, kam 1902 nach Düsseldorf. Von 1930 bis zu seinem Tode am 31. 1. 1957 lebte er in seinem Hause in Düsseldorf-Rath, Eitelstraße 38.

In vielen Zeitungsberichten (z. B. von Dipl.-Ing. L. Brandt, Franz-Maria Feldhaus u. a.) und verschiedenen techn. Büchern (z. B. „Augen durch Nacht und Nebel“ oder „Der zündende Funke“) wurde über die Erfindung des Ur-Radars durch Chr. Hülsmeyer aufschlußreich berichtet.

Eine erste offizielle Ehrung und Würdigung seiner Verdienste wurde dem Erfinder allerdings erst 1954 im Hause der Technik in Essen durch den Staatssekretär Prof. L. Brandt, Prof. Dr. A. Esau und Prof. Krekeler von der TH Aachen, zum 50jährigen Radar-Bestehen zuteil.

Ein Teil der alten Geräte, mit denen Christian Hülsmeyer vor 70 Jahren (1904) an der Rheinbrücke in Köln und auf dem internationalen Schiffahrtskongreß in Rotterdam seine praktischen Versuche durchführte, sowie einige Patenturkunden sind in der Schiffsabteilung im Deutschen Museum in München (Kellergeschoß) in einer Tischvitrine ausgestellt.

Ende 1972 wurde dann in Düsseldorf-Gerresheim (Gemarkung Ludenberg) eine neue Straße nach seinem Namen – Hülsmeyerstraße – benannt.

Inzwischen wurde auch an seinem früheren Hause (anlässlich des 70jährigen Radar-Bestehens) eine Gedenktafel mit dem Kopfbild des Erfinders und einem entsprechenden Text angebracht.

Das erste deutsche Patent über Radar (damals Telemobiloskop) trägt die Nummer DRP 165 546 vom 30. 4. 1904. – Ein Zusatzpatent über die Entfernungsmessung wurde unter der Nummer DRP 169 154 erteilt.

Erwähnenswert ist noch, daß Christian Hülsmeyer seine Erfindung außer in Deutschland und England auch in Belgien, Spanien, Portugal und Italien patentieren ließ.

Daß gerade ein Düsseldorfer Bürger diese grundlegende Erfindung gemacht hat, dürfte für die Geschichte unserer Stadt von großem Interesse sein.

Das Radschlägerlied



Et Pitterke kleen von der Mertensjaß, et Schängke, et Jüppke
vom Maht, die driewe noch emmer dä alde Spaß on schlare met
Freude et Rad on süht mer die Ströppkes so jare, räscht sich
onser rheinisch Jemöt, se dont sich manierlich bedrare, on
senge dat uralde Leed...che:kefr. Radschlare, radschlare
för eene Penning om Kopp jestellt, radschlare, radschlare,
jöwt et wat schöneres op der Welt ? Öwer de Kö, en onser
Alde Stadt on ham'mer keene Penning mieh, mer schlare.
doch et Rad.

Wie fröher die Alde jesonge
On mengten sich onger de Lütt,
On wie se eröm sind jespronge ,
So senge on sprengde die hütt.
Die Alde möhde noch speele
Vielleicht och noch jrad op de Häng,
Se senge dat uralde Leedche,
Jenau wie der Jüpp on dat Schäng:
Refr.:

Schon öfter han ich mich em Läwe
Jefrogt, woröm die dat dont,
Keen Antwort konnt mer mir jäwe,
dat bleev dann dobei bes zor Stond.
Hütt weiß ich woröm die so danze,
On wirbele öwer die Steen,
In rheinischer Art litt dat Janze
On nit nur em Penning al-le-en:
Refr.:

Die Jöngkes on all die kleen Weiter,
Die sind so jelehrig on flöck,
Ehr Herz es so munter on heiter
Vom bläuliche Himmel e Stöck.
Dröm sag nix on lot se jewähde,
Wenn Dich de Jedold emol rießt,
Denn Kenger sind noch em Wähde
On jlöwe dat Du dat verste-h-st:
Refr.:

On sollt Dich der Herrjott ens rofe
On froge Dich öwer die Dötz,
Donn mich nit die Kleene verkofe,
Scheng öwer dat Penningsjeschäft.
Sag lewer die flenke Zijeuner,
Die send eso brav on so reen,
Denn owe der Herrjott hät Kenger,
Seit Adam on Eva schon jähn.
Refr.:

Gesammelt und ausgewählt von Paul Kurtz

Hans Seeling

Retorten an der Luisenstraße

Aus der Geschichte der
Düsseldorfer Gas-Industrie

Als die Konzession von Sinzigs Gasanstalt an der späteren Klosterstraße allmählich auslief und mancherlei Beschwerden laut geworden waren, entschloß sich die Stadtverwaltung im Jahre 1863 – drei Jahre vor Ablauf des Vertrages – ein neues Gaswerk zu erbauen und in eigener Regie betreiben zu lassen. Josef Sinzig, offenbar ein Sohn des Düsseldorfer Gaslieferanten, hatte von dem Plane erfahren und aus dem fernen Troppau die Stadt Düsseldorf er sucht, ihm die Leitung des neuen kommunalen Gaswerkes zu übertragen.

Es ist erstaunlich zu erfahren, daß die Düsseldorf er Sinzigs – selbst zunächst auf die Hilfe belgischer Fachleute angewiesen – sich später als Gas-Ingenieure einen Namen gemacht haben. Josef Sinzig, 1863 Direktor der Gasanstalt Troppau (heute CSSR), gedachte, seine Kenntnisse und Erfahrungen „zum Nutzen seiner Vaterstadt zu verwerten“. In zwei Handschreiben an die Düsseldorf er Stadtverwaltung verwies er als Befähigungs-Nachweis darauf, bereits seit 16 Jahren im Gas-Fache zu sein und den Bau von vier größeren Gaswerken fern der Heimat ausgeführt zu haben, nämlich in den Städten Braunschweig, Bremen, Krakau und Troppau¹⁾. Josef Sinzigs Bewerbung um den leitenden Posten bei der Konkurrenz wurde nicht stattgegeben.

Über Bau und Inbetriebnahme des 1. städtischen Gaswerkes berichten die Verwaltungsberichte der Stadt Düsseldorf²⁾ ausführlich. So beschloß die Stadtverordneten-Versammlung schon 1863, die Gasbeleuchtung nach Ablauf des Vertrages mit *Sinzig & Comp.* in eigene Rechnung zu übernehmen und den Vertrag sofort zu kündigen. Man kaufte zur Anlage ei-



Ein Bild aus vergangenen Tagen: Straßenreinigung auf der Königsallee, im Hintergrund das Apollo-Theater

nes städtischen Gaswerks zunächst verkehrsgünstig gelegene Grundstücke von 2½ Morgen am Eller Communalweg zwischen den Kurven der Köln-Mindener Eisenbahn. Die richtige Standortwahl war deshalb wichtig, weil große Mengen Steinkohle entgast wurden und auch als Nebenprodukte Koks, Teer usw. anfielen, während das Leuchtgas die Fabrik über die Gasometer in unterirdischen Stahlrohren verließ.

1864 waren die Bau-Pläne vollendet und mit dem Gas-Direktor Valentin *Schneider* aus Mülheim/Ruhr der technische Fachmann gewonnen, unter dessen Leitung der Bau der Gasanstalt im August 1865 begonnen wurde. Die Maurerarbeiten am Betriebsgebäude wurden zwischen September/Dezember 1865 abgeschlossen, erlaubten den Innen-Ausbau während des Winters und zwar zunächst im Februar 1866 mit dem Bau der Retorten-Öfen. Gleichzeitig hob man die Baugruben für die Gasometer-Bassins aus und konnte die am 25. 9. 1865 begonnene Verlegung der Gasrohre

in den Straßen – des milden Winters wegen – ohne Unterbrechung fortsetzen und bis Juni 1866 abschließen. Mit dem Bau der Schornsteine im Frühjahr 1866 sowie der Aufstellung und Vernietung der beiden Gasometerglocken waren die wichtigsten Vorbereitungen beendet. Die neue Anlage wurde schrittweise in Betrieb genommen. Am 5. 9. 1866 erfolgte die erste Beschickung der Retorten mit Kohle. Damit begann die Gas-Erzeugung. In den folgenden beiden Wochen wurde mit ansteigendem Gasdruck die Luft aus den Gasbehältern und dem verzweigten Röhrennetz ausgeblasen. Als am 19. September 1866 der mit Sinzig bestehende Kontrakt ablief, konnte pünktlich und ohne Verzug am 20. September 1866 der Betrieb des städtischen Gaswerkes mit öffentlicher und privater Gaslieferung aufgenommen werden. Das neue Retortenhaus enthielt zunächst 10 Öfen mit je 6 Gas-Retorten. Die öffentliche Straßenbeleuchtung (der Innenstadt) erfolgte zu dieser Zeit durch 753 Laternen, die auf Kandelabern und auf Wandarmen montiert

waren. Gas an Private wurde über geaichte Gasmesser abgegeben, von denen 1865 noch nicht mehr als 1700 aufgestellt waren. Da der „Special-Etat der Gas-Anstalts-Kasse zu Düsseldorf“ 1867 u. a. Ausgaben auch die Gehälter der Geldeinsammler verzeichnet, läßt sich hier das altbekannte Verfahren des periodischen Ablesens der Gasuhren und des später bezahlten Kreditkaufs von Leuchtgas erkennen. In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts hatten englische Gaswerke in Deutschland (besonders Frankfurt und Hannover) die Gas-Automaten bei ihren Verteilernetzen eingeführt, die nur nach Einwurf einer Münze ein bemessenes Quantum Gas abgeben.

Dieses Verfahren wurde um die Jahrhundertwende noch in Düsseldorf-Gerresheim angewendet. Hier war im Mai 1895 die Gas- und Elektrizitätswerk *Gerresheim AG.* gegründet worden. Sie betrieb allerdings nur ein Gaswerk mit Gasometer und dazugehörigem Rohrleitungsnetz. Im Aufsichtsrat dieses in den Jahren 1903/06 an die Stadt Düsseldorf verkauften Gaswerkes saßen der Glasindustrielle Hermann *Heye* und der Drahtstiftfabrikant Charles Achille *Dreher*. In den Gerresheimer Glasmacher-Wohnungen wurde das Gas nach englischem System geliefert. Die Automaten gaben bei Einwurf eines 10-Pfennig-Stücks 1 cbm Gas ab, so daß der Verbrauch jeweils im voraus zu zahlen war und sich nie eine Gas-Rechnung summierte.

Neben dem Oberbilker Gaswerk besaß der heute eingemeindete Vorort *Rath* zeitweise eine eigene Gas-Anlage. Die Gas-, Wasser- und Elt-Werk *Rath AG.* wurde um das Jahr 1909 den Stadtwerken angeschlossen.³⁾

Inzwischen werden die alten gemütlichen Gaslaternen von der elektrischen Straßenbeleuchtung immer mehr verdrängt.

Düsseldorfer Gaslaternen finden heute noch Liebhaber und Abnehmer. Sie gingen als Souvenirs selbst ins Ausland. Ausrangierte Kandelaber stehen heute nach Jahrzehnten treuer Pflichterfüllung auf Düsseldorfs Straßen, in der Eifel und auf Privat-Grundstücken in Belgien und in Schweden.

Die erste privat-industrielle, von ausländischen Fachleuten geförderte, aber nicht bestimmte Phase begann 1836 mit dem Versuch eines portionsweisen Ölgas-Verkaufs. Sie endete 1866 mit einer eingespielten kontinuierlichen Steinkohlen-Leuchtgas-Belieferung durch unterirdische Gasrohrnetze.

Unmittelbar daran schließt sich die kommunalwirtschaftliche Phase der Düsseldorfer Stadtwerke bis heute an. Sie begann ohne Benutzung schon bestehender Einrichtungen vollkommen neu. In den Vororten entstandene private Gaswerke wurden 1867 in Oberbilk und nach 1900 in Gerresheim und Rath übernommen und die Gas-Erzeugung im ganzen Stadtbereich zentralisiert und monopolisiert. Dafür sieht man in manchen Stadtteilen noch die dunklen, Gaskessel genannten Gasometer, und im Zentrum der heutigen Stadtgas-Gewinnung bei der Kokerei in Flingern erhebt sich ihr weithin größter und höchster über die Silhouette Düsseldorfs.

1) Stadtarchiv Düsseldorf, II 850

2) Berichte über den Stand und die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Düsseldorf f. d. Jahre 1863 ff.

3) Erich Filter, a.a.O., S. 34

Herausgeber: „Düsseldorfer Jonges“. Geschäftsstelle: (Hans Schulze) 4 Düsseldorf, Altstadt 5, Ruf 1 59 03 (Archiv Braueriausschank Schlösser), geöffnet montags bis donnerstags 16–18 Uhr, freitags 11–13 Uhr. Schriftleitung: Dr. Hans Stöcker, 4 Df.-Wittlaer, Grenzweg 7, Ruf 40 11 22. „Das Tor“ erscheint monatlich. Begründer Dr. Paul Kauhausen. Bei unverlangten Einsendungen ohne Porto keine Rücksendung. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung. Entwurf Titelblatt: Maler und Graphiker August Leo Thiel B.D.G. Düsseldorf. Dargestellt ist das alte, 1895 niedergelegte Bergertor. Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der „Düsseldorfer Jonges“ oder des Vorstandes wieder. Bezugspreis durch die Post monatlich 3,- DM, zuzüglich 0,50 DM Einziehungsgebühren. **Bankkonten:** Stadt-Sparkasse Düsseldorf, Bolkerstraße, Kto. Nr. 1400 41 62, Commerzbank Düsseldorf, Kto. Nr. 1423 490, Rheinische Bank A.G. Kto. Nr. 11 704/004, Bankhaus C. G. Trinkaus und Burkhardt Kto. Nr. 16303 · Postscheckkonto: Amt Köln 584 92-501.

Gesamtherstellung Triltsch-Druck Düsseldorf; Anzeigenverwaltung Michael Triltsch Verlag Düsseldorf, Jahnstr. 36, Ruf 37 70 01

(Fortsetzung von Seite VIII)

einen Haufen Berliner Pfannkuchen, sein Leibgericht, gegessen und so viel Punsch getrunken hatte, daß er seinen Namen nicht mehr wußte und eigensinnig behauptete, er heiße Peter. Und seiner Wohnung erinnerte er sich nur dunkel. Wir, die wir selbst nicht mehr sicher auf den Beinen waren, mußten ihn heimbegleiten. Wohin denn? Er murmelte etwas, was sich ungefähr anhörte wie Klosterstraße. Aber welche Nummer? Seine Antwort verstanden wir nicht. Wir schleppten ihn also zur Klosterstraße, zogen ihm den Hausschlüssel aus der Tasche und versuchten von Haus zu Haus, in welche Tür er paßte. Es hat Stunden gedauert, bis wir erst die Schlüssellöcher auf der einen Straßenseite von der Eckstraße aus bis zum Worringer Platz und dann von da zurück auf der anderen Seite ausprobiert hatten.

„Du wohnst ja gar nicht auf der Klosterstraße!“ schrien wir ihn an.

„Nee.“

„Ja, zum Donnerkeil, wo denn?“

Er murmelte etwas, das wir nicht verstanden.

Wir überlegten, was wir mit ihm anfangen sollten. Schließlich beschlossen wir, ihn in irgendeinem kleinen Hotel abzuladen. Das kostete uns viel Mühe und ein dickes Trinkgeld, denn betrunkene Gäste sind nicht beliebt.

Am andern Tage, als wir ihn fragten, wie ihm der Mordsrausch bekommen sei, grinste er und sagte:

„Mordsrausch? Was für ein Mordsrausch?“

„Du warst doch besoffen wie tausend Russen!“

„Ich?“

Wir schauten ihn verdutzt und nicht wenig besorgt an, weil wir fürchteten, er habe Schaden an seinem Gedächtnis erlitten.

Da lachte er.

„Ich habe euch doch bloß einen Besoffenen vorgespielt. Ihr habt immer gesagt, ich habe auf der Bühne nichts verloren, talentlos, wie ich bin.“

Seit diesem Tage glaubten wir an seine schauspielerische Begabung.

Ich habe ihn einige Jahre später in Hamburg wiedergesehen, wohin ich zur Uraufführung meiner Komödie „Tante Plönchen“ gekommen war. Kemp war da schon ein beliebter jugendlicher Komiker an den Kammerspielen.

Herbert Eulenberg, mit dem mich später eine herzliche Freundschaft verband, lernte ich im Düsseldorfer Schauspielhaus kennen, wo er die nachmals durch ihn so berühmt gewordenen Sonntagmorgenfeiern leitete, die ihren Niederschlag später in den drei oder vier Bänden „Schattenbilder“ fanden.

An einem Winterabend kletterte ich die steinerne Treppe zu seinem kleinen Dramaturgen-Arbeitsraum im Schauspielhaus hinauf, am klopfenden Herzen das Manuskript der Schnurre „Die Herzverfettung“. Auf mein kräftiges Anklopfen – bescheidenes Anklopfen deutet immer auf Mangel an Mut und Selbstvertrauen, und man hat meist leichtes Spiel, wenn man den, der drinnen sitzt, ein bißchen erschreckt – antwortete mir ein verwundertes „Her-ein!“

Mit dem werde ich fertig, sagte ich mir, denn Ton und Ausdruck waren vertrauen- und muterweckend. Ich nannte ihm meinen Namen und sagte, daß ich ein kleines Stück bringe. Er mußte mich nicht verstanden haben, denn er schaute mich mit fast kindlichem Erstaunen an. Ich hatte ihn vielleicht bei einem vertraulichen Umgang mit seiner Muse gestört. Vor ihm auf dem Tische lag ein Haufen Papier, das mit seiner barocken Schrift bedeckt war. Ich bemerkte, daß er violette Tinte benutzte, und nahm mir vor, in Zukunft grüne Tinte zu benutzen.

„Ein Stück bringe ich Ihnen, Herr Doktor. Das könnte vielleicht aufgeführt werden – um Fastnacht herum. Es heißt ‚Die Herzverfettung‘.“

„So, so – nun, ich werde es lesen –“

„Ich lese es Ihnen rasch vor. Das dauert nur eine Viertelstunde, und ich kriege gleich Bescheid.“

Er hob in leichter Abwehr die Hand.

„So schnell geht es wohl nicht. Es hängt doch schließlich von dem Willen der hohen Direktion ab –“

Ich ließ ihn nicht weiterreden, sondern fing an:

„Die Herzverfettung, Schnurre von Hans Müller-Schlösser. Personen: Nella, eine Spezereihändlerin, Emil, ihr Mann, ein Häufchen Elend, Grabensee, ein Beamter ohne Existenzsorgen, ein Alter, der den Schnupfen hat.“

„Hm, bloß vier Personen“, stellte Eulenberg fest, „das spricht schon für das Stück.“

„Nicht wahr! Es wird ihnen bestimmt gefallen. Hören Sie zu: Ein Spezereilädchen. Nella, dick und rund, sitzt hinter der Theke mit einem Strickstrumpf. Vor ihr steht eine Tasse Kaffee –“

(Fortsetzung Seite XIV)

MERCEDES-BENZ Vertreter der Daimler-Benz AG
ARTHUR BRÜGGEMANN



Verkauf
Reparaturwerk
Schnelldienst

Düsseldorf, Linienstraße 64
Tel. 78 02 91

Mettmann, Seibelstraße 30
Tel. 2 40 51

Hilden, Niedenstraße 137
Tel. 5 30 71

Man
kauft gut
bei

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Bekleidung und Sport
DÜSSELDORF, Schadowstraße 27-33

Veranstaltungen Juni 1974

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser Altstadt“

Dienstag, 4. Juni
20 Uhr

Der neue Präsident der Düsseldorfer Industrie- und Handelskammer, Heimatfreund Fritz Conzen, und Hauptgeschäftsführer Dr. Boisserée sprechen über

*Die Aufgaben der
Industrie- und Handelskammer*

Dienstag, 11. Juni
20 Uhr

Ministerpräsident Heinz Kühn spricht zu uns über

Die Ziele der Friedrich-Ebert-Stiftung

WÄSCHEREI + CHEM. REINIGUNG

W *Neptün*

FRANZ STEINFARTZ K. G.
DÜSSELDORF

Kölner Landstr. 251 - Telefon 76 24 61

Diamanten
von

**JUWELIER
KRISCHER**

Düsseldorf
Flinger Str. 3



BESUCHEN SIE UNS AUCH IM

Brauereiausschank Schlösser

INH. WIRTSCHAFTSBETRIEBE PAUL WEIDMANN GMBH
DUSSELDORF · ALTSTADT 5 · FERNSPRECHER 32 59 83

Gemütliche historische Gaststätte
Sehenswerte Altstädter Bierstuben

STUBS PILS u. EXPORT

SCHLOSSER ALT

KONFERENZ- UND FESTSÄLE FÜR 20-500 PERSONEN
GROSSER EIGENER PARKPLATZ

VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES“

Dienstag, 18. Juni
20 Uhr

Landgerichtsdirektor Kurt Monschau spricht über

Das Problem der Euthanasie

Dienstag, 25. Juni
20 Uhr

Alte und neue Zupfmusik im Wandel der Jahrhunderte

ausgeführt vom „Düsseldorfer Zupforchester“ unter der Leitung
von Herrn Dieter Kreidler.

Voranzeige:
Dienstag, 2. Juli
20 Uhr

Aufnahme neuer Mitglieder

und

Presseschau
von Ernst Meuser



KOHLN · HEIZÖL
WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · HAFEN · CUXHAVENERSTR. 8 · RUF 308161

Düsseldorfer Baumarkt

KUNSTSTOFF-FENSTER BRANDENSTEIN

Werkstätten für Kunststoffverarbeitung
5601 Gruiten/Rhld., Thunbuschstr., Tel. 02104/6341-2

STUCK - PUTZ - RABITZ GRANULITE - MARMORPUTZ Erich Janssen KG

vorm. Joh. Janssen, gegr. 1904
DÜSSELDORF, Kampstraße 21-23, Ruf 76 25 26
Ing. grad. Dieter Janssen, Privat Ruf 43 11 25

GERHARD LAVALLE

- Industrie- und Bauverglasung
- Glasschleiferei
- Sandstrahlwerk
- Spiegel · Platten

DUSSELDORF · BEHRENSTR. 6 · RUF 78 39 87

ANTON POTTHOFF KG Werkstätten für Holzbearbeitung

Holz- und Hallenbau
Zimmerei und Schreinerei
Hersteller von „Polo“-Schalungstafeln

DÜSSELDORF

Kölner Landstraße 16-22 · Ruf 78 40 48



PHILIPP LEHMANN

Bauunternehmung
Rohrleitungs bau

Düsseldorf · Münsterstraße 400 · Ruf 62 61 21



Jos. Espagne OHG · Gerüstbau · 4 Düsseldorf 1
Flingerbroich 70 · 02 11 / 23 14 14 und 33 20 16



SEPP HILDEBRAND OHG.

WERKSTATT FÜR MALEREI UND ANSTRICH
DÜSSELDORF · BIRKENSTR. 84 · TEL. 686468/9



HUGO POHLMANN

werkstatt für malerei
und anstrich

düsseldorf · frankenstraße 14
ruf 43 83 25

Luxaflex

HEINZ LIMBERG + CO

4 DÜSSELDORF
AM GANSBRUCH 35

Flexalum

JALOUSIEN

76 26 93

ROLLADEN

WIR BERATEN MIT DER ERFAHRUNG VON JAHRZEHNTEEN, LIEFERN IN WENIGEN TAGEN,
MONTIEREN SAUBER UND LEISTEN WARTUNGSDIENSTE RUND UM DIE UHR

ROLLADEN

Carl Mumme & Co.

Jalousie- und Rolladenfabrik

DUSSELDORF · FURSTENWALL 234
RUF 37 30 96

Ausführung in Holz und Kunststoff
Reparaturen · Rollos · Jalousien
Ersatzteile · Zubehör
elektrische Antriebe



Klimasorgen? Klimawünsche?

Wir helfen Ihnen

ING. ERICH BERGMANN VDI & SOHN

Raumklimageräte, Klimaanlage

Düsseldorf-Grafenberg

Gutenbergstraße 69 · Tel. 660501 (Tonbandaufnahme)



K.P. MIEBACH

STAHL- und METALLBAU

Fassaden, Fenster- und Portalanlagen
Vitrinen, Pavillons, Sonderkonstruktionen
Kunststoff-Fenster

DÜSSELDORF

Telefon 392033

Martinstraße 26

P. u. A.

HÜREN KG.

SANITÄRE INSTALLATION

Heizungsanlagen - Ölfeuerungen

Werftstr. 11 - Telefon 50 1234 / 503433

FRITZ THEISSEN & Söhne

METALLFENSTER

METALLFASSADEN



DÜSSELDORF
POSENER STR. 156
TELEFON 21 40 41-46

L T G

Leitungs- und Tiefbaugesellschaft

m. b. H. & Co. K.G.

4005 Meerbusch-Büderich

Römerstraße 150

Tel. 7 00 81/82

Hermann Gärtner

Sanitäre Anlagen

Zentralheizungen

Telefon 446186+441797

Kaiserstraße 30

Bruno Segrodnik G.m.b.H. & Co. K.G.

Tiefbau-Ausschachtungen
und Baumaschinen-Verleih

4000 Düsseldorf · Büro: Fleher Str. 161, Tel. 33 32 14
Privat: Kattowitzer Str. 2a, Tel. 22 10 40



Sie zahlen
TAG
und NACHT
den gleichen
Preis

TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE e.G.m.b.H.



Die Anzahl der mitfahrenden Personen hat auf die Höhe des Fahrpreises keinen Einfluß. Die Berechnung des Fahrpreises erfolgt nach dem amtlich festgesetzten Tarif. Der Fahrpreis ist ablesbar von einem geeichten Fahrpreisanzeiger. Wenn Sie mit mehreren Personen fahren, werden Sie kaum ein billigeres Verkehrsmittel finden.

Personenbeförderung ist Vertrauenssache.

Sie wählen:



(Fortsetzung von Seite IX)

Und ich las ihm das Stücklein, in Sprache und Bewegung die Personen charakterisierend, vor. Er nickte oft und lachte und am Ende sagte er:

„Das ist lustig. Das ist originell. Hans-Sachsisch. Lassen Sie es hier. Ich werde es der hohen Direktion empfehlen für das Fastnachtsprogramm.“

Das war meine erste Begegnung mit Herbert Eulenberg im Winter 1910/11. Einige Jahre später, als wir nach Kaiserswerth übersiedelten, entstand ein freundliches Ver-

hältnis, das mit der Zeit immer herzlicher wurde. Ich traure dem in die ewige Stille eingegangenen Dichter sehr nach, dem Menschen nicht weniger.

Meist, wenn wir uns trafen, gab er mir ehrende Titel, nannte mich mindestens Professor oder Geheimrat oder Poeta laureatus. Dann verbesserte ich ihn:

„Poeta laureate, Vokativ mit e!“

Was er dann mit „Beckmesser redivivus“ quittierte.

Aber fast stets verabschiedete er sich von mir mit dem Verschen:

bürobedarf
geschenke
papeterie



winter+kobs
graf adolf strasse 70



Ihr Partner im
Dienste der
Sauberkeit

**CLEMENS KLEINE KG
GEBÄUDEREINIGUNG**

4 Düsseldorf · Gruppellostr. 15
Telefon - Nr.: (0211) 36 04 94

Heinz Schleutermann

**Bauschlosserei
Schaufensteranlagen**

Mettmanner Straße 38 Tel. 78 24 64

Ihren Umzug vom Fachmann

Franz J. Küchler
Düsseldorf, Himmelgeister Straße 100
Sammelruf 33 44 33

„Oh, des bittern Kelches!
Ich habe kein Geld, doch Johannes hat welches.“

Und ich antwortete:

„Johannes hat so wenig wie Ihr,
Er ist ein ebenso armes Tier.“

In der Zeit vor dem Ersten Weltkriege wohnte ich in Wittlaer und genoß die ersten Lorbeeren meines „Schneider Wibbel“. Ich genoß sie ein wenig heftig, und darum mußte ich öfter morgens meinen schweren Kopf spazieren tragen. Ich ging dann am Rhein entlang über den alten Leinpfad, der nach Kaiserswerth führt. Eines Tages sah ich von fern eine Gestalt, die meine Aufmerksamkeit an sich zog, da sie sich mir mit langsamen, großen Schritten näherte. Ich erkannte einen Mann, der in der linken Hand einen Strohhut trug und den rechten Arm hin und her schlenkerte. Manchmal blieb er stehen, hob die Nase in die Luft, senkte den Kopf, starrte ins blühende Gras und ging dann wieder weiter. Ich erkannte, weil die Sonne mir in die Augen schien, Herbert Eulenberg erst, als er beinahe vor mir stand. Er schaute mich an, hob die Hand zum alten Römergrüße und rief:

„Heil!“

Es war meine erste Begegnung mit Eulenberg nach der „Herzverfettung“, und vor dem drei Kopf größeren Apollgenossen fand ich im ersten Augenblicke den rechten Schick nicht.

„Gratulor tibi“, fuhr er fort und zog dabei eine Kornblume wieder ins Knopfloch, aus dem sie zu fallen drohte. „Nun muß sich ja bei Ihnen des Goldes Fülle zu einem Schimborasso häufen. Übrigens –“ und dabei schaute er mich ernst und, wie mir schien, ein wenig bekümmert an, „wie haben Sie das eigentlich gemacht, das Stück, die Wirkungen, die Technik? Das sitzt ja alles mit Sicherheit. Ist doch sehr schwer. Ich mühe mich doch auch im Schweiß meines Angesichts.“

Mir brummte der Kopf, und nun sollte ich verraten, wie ich's gemacht hatte.

„Ja, Herr Doktor“, antwortete ich endlich zögernd, „mit einem bißchen Phantasie und dann – ja, das andere habe ich einfach gelernt.“

„Ja, ja, mit einem bißchen Phantasie“, wiederholte er und blickte an mir vorbei auf den Rhein. „Da haben Sie allerdings recht. Hm, mit der Phantasie, das ginge ja schon, aber – hm – die Technik, die soll manchmal der Teufel holen!“

STEMPELFABRIK BAUMANN K.



Gravieranstalt

DÜSSELDORF - Steinstraße 17, an der Kö

Fernruf: Sammel-Nr. 84311

Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann

bauplan

bauplanungs- u. bauträgerges. mbH

Wir planen für Sie schlüsselfertig

Wir beraten Sie auch in allen Bauangelegenheiten

(Neubau - Umbau - Innenausbau)

denn wir haben die Erfahrung

Private + kommunale + industrielle Projekte

4 DÜSSELDORF-ELLER, Ludwlgstr. 4

Tel. 21 20 88



BESTATTUNGS-UNTERNEHMEN

Hobrecht-Epping

Düsseldorf, Kirchfeldstr. 112 (am Fürstenpl.)

Ruf 32 63 90

Beerdigungen · Einäscherungen

Umbettungen · Überführungen

Vertrauensvolle Beratung, Erledigung
sämtlicher Formalitäten



das erfrischt richtig

CC 70/4 G

COCA-COLA · koffeinhaltig · köstlich · erfrischend

Fako Getränke GmbH · Düsseldorf · Sternwartstraße 40

Und gesenkten Kopfes ging er mit langsamen, großen Schritten weiter. –

Es hat lange gedauert, aber schließlich mußte auch Herbert Eulenberg damals mit Gott für König und Vaterland das Koppel umschnallen. Eulenberg in Litewka und mit Krätzkappchen! Wer ihn kannte, braucht weiter nichts zu hören. Ein Anblick, ebenso komisch wie traurig. Eulenberg, der sich Bruder fühlte mit jeder Fliege, jeder Blume, jedem Steinchen, Eulenberg, der Weltbürger, der Friedensfreund, mußte in das Kostüm des Krieges kriechen. Er war in tiefster Seele unglücklich. Ihm schmeckte nicht einmal mehr sein geliebter Wein. Köln war seine Garnison. Wenn er Urlaub hatte, huschte er in der Dunkelheit in sein Haus „Freiheit“ und kam wie ein Dachs nicht aus seinem Bau. In des Kaisers Rock kam er sich wie entblößt vor.

Ich dagegen war Kriegsfreiwilliger. Ich kannte nämlich jemand auf dem Bezirkskommando. Arbeitssoldat in Galizien sei nicht so gut, sagte er mir, Kriegsfreiwilliger in Kaiserswerth sei besser. Auch ich trug ein Krätzchen, nachdem ich vorher mit dem Taschenmesser eine Pomadenkruste herausgekratzt hatte. Daher wohl sein Name. Ich hätte eine unverkennbare Ähnlichkeit mit Napoleon gehabt, wenn nicht die Manchesterhose, die ich hinten zweimal übereinanderschlagen konnte, mehr an Wallenstein erinnert hätte, da ich sie mit Wickelgamaschen meinen Waden anzupassen versucht hatte. Das Seitengewehr erfuhr bei mir eine Rangerhöhung zum Schleppsäbel.

Niemand wird bezweifeln, daß Eulenberg und ich zwar ein wenig sonderbare, aber immerhin charakteristische Vertreter der deutschen Wehrmacht darstellten, wenn wir zusammen durch die Straßen Kaiserswerths einherschritten.

Und so schritten wir einmal einher, als uns der Polizist und Nachtwächter Bläser, genannt der „Bah“, weil er als einziger Polizist Deutschlands einen langen weißen Bart trug, begegnete. In Uniform. Eulenberg verstummte plötzlich, versuchte so etwas wie Paradeschritt, machte

– ruck zuck! – Augen rechts und schnellte die linke Hand an die linke Schläfe, weil er ja den vermeintlichen Vorgesetzten vorschriftsmäßig anschauen mußte. Der Schutzmann Bläser grinste leutselig und trat auf uns zu. Und Eulenberg in seiner Verwirrung, schnellte, weil er nicht wußte, welche Hand die grüßende sein mußte, nun auch die rechte Hand an den Rand des Krätzchens. Er sah aus wie ein Pferd mit Scheuklappen.

Und wenn ich hundert Jahre alt werde, dieses Bild vergesse ich nie.

„Eulenberg fährt Ford“, erzählte mir nach dem Kriege ein Freund.

„Fort?“ fragte ich. „Für lange oder bloß für kurze Zeit?“ „So lange, wie die Karre hält, und das wird nicht lange dauern.“

Und nun wußte ich, daß Ford mit einem weichen d gemeint war.

Vor dem Kriege, als wir noch richtiges Geld hatten, Zehn- und Zwanzigmarkstücke aus Gold, mußte jeder richtige deutsche Dichter jedes Jahr einen Preis haben, damit auch die Reisebüros etwas verdienten. So befruchteten Kunst und Leben einander. Das wurde nach dem ersten „Stahlbade“ anders. Das Leben war arm geworden und konnte sich selbst kaum befruchten, geschweige denn die Kunst. Eulenberg aber wollte es zwingen. Mit einem Ford. Er brauste durch die Lande wie ein Hagelwetter, denn er hatte das Führerexamen mit „sehr gut“ bestanden.

Einmal war große Aufregung im Hause „Freiheit“. Der gastfreie Tisch mit dem einladenden Kerzenlichte war umringt von Abendbesuch. Aber der Herr des Hauses fehlte noch. Man lauschte, ob man noch nicht das zarte Rasseln seines Fords hören könnte. Den Gästen tropften die Speicheldrüsen beim Anblicke der schönen Dinge. Die Kerzen brannten herunter, aber Eulenberg kam nicht.

„Man muß ja nicht gleich an ein Unglück denken“, tröstete taktvoll einer.

(Fortsetzung folgt)

Stadt-
bekannt
für guten
Reifen-
Service
Neu:
Fahrwerk-
Service

Reifendienst
FLASBECK KG



Heerder Landstraße 245
Telefon 50 11 91-92
am Handweiser – Bunkerkirche

Probst

- Glas Porzellan
- Kristall, Metallwaren
- Bestecke
- Geschenkartikel

Elisabethstraße 32/34 · Tel. Sammel-Nr. 807 17
Für Festlichkeiten und dgl. empfehle ich meine
Leihabteilung in Glas, Porzellan u. Bestecken

JOHANNES DRESCHER
DÜSSELDORF
KLOSTERSTRASSE 20



ALLES FÜR DIE GESUNDHEITSPFLEGE

Ankauf und Abholung von Altpapier
Aktenpapier unter Garantie des Einstampfens

ALTPAPIER-WIESE 324232
WALLSTRASSE 37 327624